

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

23.2.1927 (No. 53)

Gewiß, das sind eben die „Merikalen“, und ihr Antrag beweist ja nur, wie klug und weise Herr Edward Heisey war, als er den Vatikan hinter dieser franzosenfeindlichen Autonomiezeit witterte, aber Herr Raymond Poincaré ist doch ein Unglück zugefallen. Er kann nicht gut diese selben „Merikalen“, die so brav seine Nachkriegspolitik nach außen und seine Veredelungs- und Ueberfremdungspolitik gegenüber den befreiten Brüdern gedeut haben, plötzlich fallen lassen, nachdem sie ihm gerade eben noch eine so patriotische Garantie als Senatoren nach Paris dirigiert haben.

Was hat das nun alles mit dem „europäischen Frieden“ zu tun? Ist die elsaß-lothringische Heimatabbewegung wirklich etwas so Explosives? Herr Heisey hat zwar mancherlei zu reden gesucht von „verdächtigen“ Beziehungen, von feststehenden „Freundschaften“, von Vergangenheiten und Zukunftsplänen, aber so gar nichts von dem Sinn und Willen der Heimatbewegung. Wer den Frieden will, darf die Wahrheit nicht fürchten. Wer den Frieden retten will, muß offen sagen, wo denn der Sprengstoff liegt, der ihn gefährdet. Und hier verfaßt Herr Heisey genau so wie alle anderen, die sich mit großen Phrasen behängen, um ihre eigene Mächtigkeitsucht zu verdecken. Ein Straßburger Blatt, die neue „Volkstimme“, hat den Mann mit der feinen Spürnahe und dem empfindamen Friedensgemit auf eine pikante Fahrt „entführt“. Er möge einmal „entfallen“, wieviel Gold die Franzosen vor dem Krieg aufgewandt hätten, um Elsaß-Lothringen und damit den Westfrieden nicht zur Ruhe kommen zu lassen, wieviel sie heute noch aufwenden, um die leierlosen Blättern durchzuhalten, die im Elsaß die Hege gegen die bodenständigen, ihrem Volkstum treuen Elsaß-Lothringer führen. Aber erst recht müßte Herr Heisey die Frage gestellt werden, was ihm denn an der Autonomiebewegung so verdammernt erscheint, daß außer dem Partier Charministen auch noch die übrige Menschheit Entrüstung heucheln soll! Führt man die Heimatbewegung auf ihre letzten Wurzeln zurück, so sind sie doch: Treue zur Vergangenheit, Pflege der Ueberlieferung, Abwehr gegen die Entartung, und über allem als hehre Idee der Wille, sich die Kräfte der Seele und des Geistes nicht verflümmern und verfälschen zu lassen, mit denen das elsaß-lothringische Volk seine Aufgabe allein erfüllen kann: Mittler zu sein zwischen den Nachbarn zur Rechten und zur Linken, die sich verstehen u. achten müssen, wenn Friede werden soll.

Warum lügen sich die Heisey und anderen „Friedensfreunde“ über die Tatsachen hinweg? Warum verheimlichen sie, daß Frankreich den Elsaß-Lothringern nur ihr Recht auf Leben und Freiheit zu geben braucht, um den ihnen angeblich so am Herzen liegenden Frieden zu sichern? Herr Heisey, der sich nach seiner elsaßlichen Reise scheinbar als „Kenner“ vorstellt, hat uns hinterher einen Fingerzeig gegeben, der manches erklärt, aber nicht entschuldigt. Er hat sich aufs Mattis begeben und zu tatsächlichen Dingen Stellung genommen, zur Sprachenfrage und dabei erklärt: Wo steht geschrieben, daß in Grenzprovinzen Zweisprachigkeit herrschen soll? Warum soll in Elsaß Deutsch unterrichtet werden, man lehrt ja in den badiischen Schulen auch nicht französisch oder in Savoyen italienisch oder in Bearn spanisch! Soll man solche Leute noch ernst nehmen? Herr Heisey bringt einen auf den Gedanken, daß die ganzen Autonomisten-örter zu — da um find, um die Wirklichkeit zu erfassen. Ihre Bannernlauteit widerspricht dieser Ansicht ja durchaus nicht. Und der Panzerismus, der sich bei allen diesen edlen Friedensrettern findet, doch auch nicht!

Wer aber die ungeduldrig werdenden Elsäßer mit der „wachsenden Einsicht“ der Franzosen trösten will, den erinnern wir daran, daß gegen die Dummheit auch die Götter vergebens kämpfen. Welche dem europäischen Frieden, wenn sich die Dummköpfe zu seinen Vätern aufwerfen!

Der Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Ausführungen des Grafen Westarp.

TU. Berlin, 22. Febr.

Bei dem heutigen staatspolitischen Abend in Wilmersdorf sprach Graf Westarp zu den Wählern des Landesverbandes Potsdam II. Er erklärte, die Aussichten der Außenpolitik im Westen seien keine günstigen. Umso mehr müsse man die Forderung Deutschlands auf Räumung von Saar und Rhein in den Vordergrund rücken. Im Mittelpunkt des Interesses ständen augenblicklich die Beziehungen Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn. So gefährlich auch die polnischen Wünsche auf Dnipruken seien, und so sehr auch alleits die Erkenntnis wachse, daß die deutsche Obergrenze über kurz oder lang verändert werden müsse, so seien doch diese Zustände nicht an dem gegenwärtigen Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen schuld. Die Erklärung der deutschen Regierung, die Verhandlungen zu unterbrechen, aber neue diplomatische Verhandlungen über die Ausweitungspraxis einleiten zu wollen, sei von Polen abgelehnt worden.

Dadurch sei die Unterbrechung zum Abbruch gehalten worden. Die Deutschnationalen gäben an, daß sie die Unterbrechung der Verhandlungen für notwendig gehalten hätten. Aber schon vor Eintritt der Deutschnationalen in das Kabinett habe das beauftragte Kabinett den jetzt zur Ausführung gekommenen Entschluß für nötig gehalten. Diese Feststellung sei notwendig, da die Linkspreße behauptet, erst infolge des Eintrittes der Deutschnationalen in die Regierung sei es zum Abbruch der Verhandlungen gekommen. Dadurch würde im Ausland der Eindruck erweckt, als läge die Schuld an der Krise auf deutscher Seite. Die Verhandlungen seien immer wieder deshalb ins Stocken geraten, weil Polen keine genügenden Sicherheiten der Gleichberechtigung hinsichtlich des Niederlassungsrechtes und der wirtschaftspolitischen Seite der Sache werde erst dann wieder erörtert werden, wenn ihre politische Seite geklärt sein werde. Die Deutschnationalen seien nicht nur um der Außenpolitik willen in die Regierung eingetreten, sondern auch um innerpolitische und kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Sie wollten auf dem für richtig erkannten Wege in unmittelbarer praktischer Mitarbeit dem Vaterlande dienen.

Italiens ablehnende Antwort an Coolidge.

WTB. Rom, 22. Febr.

Die gestern dem amerikanischen Botschafter überreichte italienische Antwort auf die amerikanische Note über die Beschränkung der Seeräuberungen ist in Form einer Denkschrift gehalten und besagt nach längerer Ausföhrungen über die besondere Lage Italiens als Seemacht, daß Italien zu seinem Bedauern dem in dem Memorandum vom 10. Februar enthaltenen Vorschlag nicht beitreten kann.

Die italienische Antwort spricht die volle Zustimmung für die Gesinnung aus, von der sich Präsident Coolidge bei seinem Vorschlag leiten ließ, betont, daß Italien sich jeder internationalen Aktion angeschlossen hat, die darauf ausgeht, die Ruhe und den Frieden der Welt auf festerer Grundlage zu stellen und erlaubt, daß bei einem Marinebudget Italiens von jährlich 300 Millionen Lire die „weitreichenden Bauprogramme“, auf die Coolidge in seiner Botschaft anspielte, sich nicht auf Italien beziehen können.

Zum amerikanischen Vorschlag selbst erklärt die italienische Regierung, daß soweit er den europäischen Kontinent betrifft, ihr Standpunkt der ist, daß ein unauflösbarer Zusammenhang zwischen jeder Art von Rüstungen bei jeder

einzelnen Macht besteht und daß es nicht länger möglich ist, Teilmaßnahmen allein auf die fünf großen Seemächte anzuwenden. Die Beschränkung der Rüstungen muß, wenn sie wirksam werden soll, eine allgemeine sein.

Nach einem Hinweis darauf, daß die Konferenz von Rom zur Ausdehnung der Grundzüge des Vertrages von Washington auf die kleineren Seemächte keinen Erfolg hatte, macht die italienische Antwort auf die unzureichende geographische Lage aufmerksam. Sie erinnert ferner an die gewaltige Ausdehnung der italienischen Küste mit ihren stark bevölkerten und lebenswichtigen Städten und ihren wichtigen Verbindungslinien zu Sizilien und Sardinien und fügt schließlich hinzu, daß Italien außerdem auch die anderen Nationen in Rechnung stellen müsse, die sich am Mittelmeer befinden oder am Mittelmeer einströmen können.

Washington, 22. Febr. Die Antwort der italienischen Regierung, in der die Abrüstungsvorschläge des Präsidenten Coolidge abgelehnt werden, ist gestern abend beim Staatsdepartement eingegangen.

Auswärtige Staaten

Neue deutsche Wahlerfolge in Ostoberschlesien.

TU. Katowitz, 22. Febr. Ein neuer deutscher Wahlsieg war am vergangenen Sonntag im Kreise Lublitz zu verzeichnen. Bei den Kommunalwahlen am 14. November vorigen Jahres erhielt die katholische Deutsche Volkspartei 53, die polnische Partei 28 Stimmen. Da die Wahlen für ungültig erklärt wurden, erzielte am Sonntag eine Nachwahl, bei der die katholische Deutsche Volkspartei 94 und die polnische Partei nur 64 Stimmen erhielten. Einen weiteren Wahlsieg hatten die Deutschen bei den Magistratswahlen in Tarnowitz zu verzeichnen. Für die deutschen Vorkriegslisten wurden 19 und für die vereinigten polnischen Listen 9 Stimmen abgeben.

Die deutsch-polnische Schlichtungskommission.

Warschau, 22. Februar. Für die durch den Locarno-Vertrag vorgesehene deutsch-polnische Schlichtungskommission ist als polnische Regierungskommissar der bisherige Gesandte in Bukarest Kowalewski und von deutscher Seite Kommissar Simson ernannt worden. Die drei neutralen Mächte, die Vertreter in die Kommission zu entsenden haben, sind noch nicht bekannt.

Der deutsche Gesandte beim polnischen Außenminister.

TU. Berlin, 22. Febr. Vor seiner Abreise nach Berlin hat der deutsche Gesandte Rauffier noch einmal bei dem Außenminister Jaleski wegen der Fortführung der deutsch-polnischen Verhandlungen vorgeprochen. Der polnische Außenminister hat noch einmal erklärt, daß der polnische Standpunkt in dieser Angelegenheit unverändert bleibe.

Gausjudungen in Bozen.

Innsbruck, 22. Febr. In den letzten Tagen wurden wiederum in Bozen Gausjudungen nach Waffen und Munition vorgenommen, bei denen jedoch kein bedeutendes Material gefunden wurde. Verhört worden sind erloschene dieser Tage Strafanzeigen gegen Geschützleute, die Rechnungen nur in deutscher Sprache ausgehellt hatten. In Bozen haben sich bereits zwei Kaufleute wegen dieses Vergehens zu verantworten.

Die Schänder des Elisabeth-Denkmal.

TU. Meran, 22. Febr. (Funkpruch). Die Polizei hat als Haupttäter der Verunstaltung des Elisabeth-Denkmal zwei schichtliche Arbeiter aus Vorbergern festgenommen, die verhaftet wurden, die Tat jedoch noch leugnen.

Ausbildungsfragen der Reichswehr

Erörterungen im Haushaltsausschuß.

VDZ. Berlin, 22. Febr.

Der Haushaltsausschuß lehnte die Beratung des Haushalts 1927 des Reichswehrministeriums ab.

Der Vorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), teilte mit, daß die nächste Woche von Plenarsitzungen frei bleiben soll. Er nimmt in Aussicht, am Samstag mit dem Ministerium des Innern zu beginnen. Eine Aussprache entspinnt sich über den Versuch, durch Veranziehung von weiblichen Zivilkräften

das militärische Personal für die eigentlichen militärischen Zwecke freizuhalten.

General v. Paal und Reichswehrminister Dr. Gehler setzen den Zweck des Versuchs auseinander. Die jetzt angeforderten Summen sollten die Ausdehnung des Versuchs auf ein Regiment ermöglichen. Auf die Truppenübungsplätze seien die weiblichen Hilfskräfte mitgenommen worden.

Der Titel Hilfeleistung durch nicht-beamtete Kräfte wird dem Unterausschuß überwiesen, ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Beim Kapitel „Bildung“ geht Abg. Dr. Mosjes (Soz.) auf das Problem der Selbstmorde in der Reichswehr ein. Er macht darauf aufmerksam, daß 1926 an Krankheit verstorben sind 109, eines unnatürlichen, gewaltsamen Todes 163, 1924 seien in Preußen unter 47331 Gefangenen nur 67 Selbstmorde zu verzeichnen, bei der Reichswehr von 100 000 im selben Berichtsjahe 132, also doppelt so viel, obwohl die Zahl der Gefangenen fünfmal so groß sei wie die der Soldaten. Unter den Ursachen sei alles mögliche angegeben worden, dienstliche Behandlung aber nur in vier Fällen. Dr. Mosjes kam dann noch auf Soldatenmishandlungen zu sprechen, insbesondere auf die Zustände beim Reiter-Regiment in Ludwigslust und auf die Gerichtsverhandlung in Scherwin.

Abg. Dr. Schreiber (Str.) fordert die Einrichtung der Seereschulen für Gewerbe und Technik. Die Befämpfung des Selbstmordes sei ein Erziehungsproblem.

Abg. Künzler (Soz.) beschäftigt sich insbesondere mit den Beziehungen von Reichswehr-offizieren zur „Olympia“.

Reichswehrminister Dr. Gehler

weist darauf hin, daß gegenwärtig die Wehrmacht in sich zu lösen und immer im Verfallstadium stünde. Die Reichswehr verhalte aber, hauptsächlich Lehrer anzustellen. Die Selbstmorde wolle die Seereschule durchaus unterdrücken. Er warne aber vor sensationeller Aufmachung der Selbstmorde, weil das immer jugendlich wirke. Aus dem Briefwechsel, den der Abg. Künzler verlesen habe, könne er weiter nichts schließen, als daß die betreffenden Reichswehrsoldaten die ihnen von der „Olympia“ überlassenen Ehrenrenten in Europa überständlicher Sichtlichkeit zurückgelassen hätten. (Seitenslinks) Auch die falsche Anrede „Erzlebens“, die früher den Generalleutnants zuzam, verschwände.

Es war eine fatale Sache...

Als sie am Aischermittwoch erachte, wußte sie nicht mehr den Namen ihres Bräutigams. Und sie hatten sich doch gestern auf dem Ball ewige Treue geschworen. So kann es vorkommen, daß zwischen Brautjungferndienstag und Aischermittwoch oft eine Ewigkeit liegt.

Es muß ein guter, edler Mensch gewesen sein, denn er hatte ihr herrliche Alpurza-Schokoladen geschenkt und dabei gesagt: Wäre sie nicht edelste Alpurza, müßte sie „Du“ heißen. Als sie die köstliche Schokolade aß, vergaß sie ihren Schmerz.

Mascherade.

Von Kurt Münzer.

Verkleidung bleibt der Menschen tiefste Lust, ist eine menschliche Erfindung, aus Sehnsucht, Angst, List geboren. Von seiner Kindheit an liebt er es, sich unter falschem Schein, seine eingeborene Persönlichkeit wie unter einer Tarntappe verbergen, zu wandeln. Selbst Wilde, unzulivierte Völker kennen Teufelsmasken, unentfesselt machender Tanzschmuck. Schlemmann fand in Wytens, in den Kgamemengravern, goldene Masken. Die Griechen liebten Masken auch außerhalb des Theaters, verwandten sie bei Prozessionen und hochhischen Feiern. Sie waren vollkommener als die modernen, denn sie verhüllten den ganzen Kopf mit Haaren und falschen Ohren. Aber wie erkärter Augenblick, wie im Angesichte Gorgos Berkeimerte wirkten sie. Denn aus Leder, Stoffen, Holz, Metall, Eisenblei herachelt, waren sie unerblicklich hart, nie beweglich, im momentanen Ausdruck erhart.

Diese Starrheit machte eine Anzahl Typen notwendig. Man bildete die tragischen Masken, Antlitz von erschreckend königlicher Majestät, von höchster Empfindung frohlockend, tiefsten Schmerzes ausdrückend; die komische Maske mit der Verzerrung des Lachens, mit grotesker Uebertriebung der Grimasse, tragisch wirkend in ihrer ewigen Lustigkeit, wie die ungerühbare Majestät der tragischen Maske komisch wirken konnte. Daneben gab es ausdruckslose, glatte, hübsche Masken für die feisch unentwickelten Tänzer und Satyrmasken für Possenfiguren und groteske Spieler.

Reicher ausgebildet wurden die Masken erst in Italien für die Stenreikomödien, in denen Landestypen, ein für allemal festgelegt, austraten. Da war Pantalone, der komische alte Kaufmann aus Venedig, Arlecchino, der löpliche witzige Bediente, der Harlekin, unser Hanswurst, als dritte lebende Figur der Dottore, Don Pasquale gewöhnlich. Es gab die bekannten bramabassierenden Kapitäne, es gab

den Stotterer Tartaglia, Truffaldino und Smeraldino, schließlich die Frauenmaske der Columбина. So übernahm Deutschland diese Figuren, form umgebildet, da es mehr als Landestypen waren, allgemein gültige Volkstypen, an deren Komödien ganz Europa Lust und Freude hatte.

Auch aus Italien stammt der Maskenbrauch, wie er heute üblich ist, wo man die Maske außerhalb der Komödie bei Ballen und Umzügen verwendet. Zumal in Venedig war die Maske üblich wie heute ein Frauenkleider und der tief in die Stirn gedrückte Hut des Mannes. Auf allen Feiern der Karnevalzeit, auch außerhalb des Karnevals, wurden Masken getragen. Die Dame, die zum Stillsitzen fuhr, sah mit glänzenden Augen aus ihrer schwarzen Larve. Casanova, der zum Spiel schick, band sich die Maske vor. Sie erweiterte ihre Bestimmung, indem sie nicht mehr dazu diente, eine andere Persönlichkeit vorzutauschen, sondern sie erhob sich aus dieser Späre des volkstümlich Sinnfälligen, fündlich Naiven, indem sie den kultivierteren Zweck verfolgte, den Träger einfach unkenntlich zu machen, den Menschen zu schützen vor indiscreten Blicken. Die Maske, die moderne Larve wurde zur Tarntappe der galanten Jahrbücher. Damit wurde das alte Bühnenrequisit zum Luxusgegenstand der Kultur. Aus der Charaktermaske, dem typischen Gesicht, wurde die indifferente Larve, ein ausdrucksloses Antlitz, von der Stirn bis zum Munde reichend, nur für die Augen eine Öffnung freilassend und Mund und Kinn freiliegend. Diese untere Partie konnte bei Vorsichtigen auch noch verdeckt werden durch Füll oder Spitzen. Kostbare Nadelarbeiten vervollständigten die Larve, eine echte, alte Nähpitze verhäulte die Lippen, unergründbar war das dahinter verborgene Gesicht. Die Augen verrieten in solchem Falle nichts. Nicht ihre Farbe macht sie charakteristisch, ihr Ausdruck liegt nicht in ihnen selbst, nur in ihrer Umgebung, im Schnitt der Lider, in der Form der Öffnung, in den Parien ringsum. Aus diesem bestimmenden Zusammenhang gelöst, verliert das Auge allen Charakter und verrät den Menschen nicht mehr.

Im älteren und weniger galanten Europa aber bleibt die Maske beschränkt auf den Karneval: und auch hier schon beginnen die höher Stehenden, die Kultivierteren, sie zu verschmähen. Nur noch Frauen, die verbotene Bälle, die Maskeraden des Volkes, die Tanzorgien der Apachen und ihrer Mädchen zu besuchen wünschen, binden sich die Larve vor. Gattinnen, die Ursache haben, von ihrem Manne nicht gesehen zu werden, tragen auf dem heimlich besuchten Fest die schwarze Sammetmaske mit dem Spitzenvorhang vor dem Munde. Souff begnügt man sich mit Puder und Schminke. Nur noch das Volk liebt die Charaktermaske vor dem Gesicht. Auf dem Karneval in Köln und Mainz wirbeln Masken durcheinander, auf Münchens Faschingsbällen jauchzen liebe, alte Larven in Lebenslust, und in Italien jubelt der bekannte Zug alter Maskentypen.

Der moderne Kulturmensch begnügt sich damit, mit unverwandtem Gesicht in fremdes Kostüm zu schlüpfen, mit eigenen Zügen ein neues Wesen zu spielen. Perücke, Puder, Schminke und Kunststoffe genügen ihm zur Umgestaltung seines Antlitzes. Es behält dadurch Bewegungsfreiheit, Ausdrucksfähigkeit, Lebendigkeit. Die unheimliche Erklärung der Verkleidung schwindet: nicht mehr auferkündende Tote, mechanische Puppen bewegen sich da im Tanze, sondern wahrhaft Lebende aller Zeiten und Länder und Phantasien treiben nun ihr Märchenleben. Die Befreiung von der starren Maske ist ein künstlerisches und kulturelles Ereignis. Nicht mehr tote Figuren erhalten ein künstliches Leben, sondern Leben fließt sich in alte Gestalten.

Warum verwandeln sich die Menschen auch innerlich mit dem Anlegen eines fremden Kostüms? Wer als Zigeuner, als Beduine, als Spanierin, als Pierrette zum Balle geht, nimmt der nicht einen neuen Zug in sein Wesen auf, zeigt er nicht eine unbekannte Seite seiner Persönlichkeit? Wie viele ungehörne, unbewusste Möglichkeiten liegen in der Seele eines jeden Menschen! Wie viele Menschen enthält der eine Mensch! Nur der Zufall hat ihn zum Bürger, zum Bauern, zum Fürsten gemacht. Kommt

die Zeit der Mascherade, so verwandelt sich der Fürst in den Knepler, der Bauer in den phantastischen Prinzen, der Bürger in den Dichter; eine ihrer Möglichkeiten entfällt sich. Es ist kein Zufall, wenn der Kommiss als Hofkuchner zum Balle geht, die Dame als Zigeunerin, der Millionär als Einbrecher: sie alle wählen nur eine unbewusste, unterdrückte Bestimmung ihres Wesens. Ihre Tracht, ihr Kostüm, darin sie sich unkenntlich wädhnen, verrät die Verkleideten am besten.

Seh Menschentumers ergiebtes Studienfeld ist der Maskenball; in der Verkleidung zeichnen der Seelenforscher die untrüglichen Zeichen des wahren Wesens. Sich unerkannt, fast unsehbar während, vor allen Blicken sicher in seiner äußeren Verwandlung, hört der Mensch zu heucheln auf, begibt sich der bei aller Gewohnheit doch nicht zur endgültigen Natur gewordenen Verstellung — denn wie viel konventioneller Zwang engt den aufrichtigen Menschen ein! — und tritt auf in der reinen Wahrheit seines Innern. Im Karneval wird der Zufall korrigiert, das Schicksal berichtigt, eine jenseitige Realität erricht. Da werden die Reichen Bettler, die Helben Karikaturen, die großen Damen Griseliten; und Unterdrückte, Stille, Einmale wachsen zu Hütern und Göttern. Acht Tage lang ist die Bestordnung auf den Kopf gestellt, Prinz Karneval reagiert in glücklicher Gerechtigkeit. Auf tausend Reichen glückliche Jauchzende die Auferstehung ihrer wahren Natur, bis der Aischermittwoch über die Gräber hereinbricht und sie wieder in die Mascherade des Alltags steckt!

Humor

Junger Arzt: „Minna, ist was Besonderes gewesen, während ich fort war?“
„Ja, Herr Doktor, ein Patient war da.“

Doktor Delekinese: „Sind Sie der Herr, der Tische bewegt, ohne sie anzufassen?“
„Altenbüß.“
„Kommen Sie, ich habe Umzug.“

„Kasse Exzellenzen“ werde es bald nicht mehr geben.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) fordert, daß die Schüler der Wehrmachtsfachschulen eine Abschlussprüfung in dem Schulzweig Gewerbe und Technik ablegen können, die als gleichwertig mit den Abschlussprüfungen der höheren Maschinenbauerschulen anerkannt wird.

Abg. Kühnemann (Dem.) brachte Klagen über die Benachteiligung der seminaristisch ausgebildeten Fachschullehrer vor.

Abg. Schmidt-Dannover (Dnl.) reute an einzelne Kapitel des Reichswehrrechts in Vergleich zu stellen zu den entsprechenden Kapiteln des preussischen Innenministeriums aufgestellten Schulgesetzes.

Vielleicht trägt solcher Vergleich zur Zurückbildung mancher Streichungswünsche der Linken bei.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.) beiderweise über die geradezu kummervolle Bezahlung der Hilfslehrer. Auch wünschte er eine bessere Anrechnung der Militärdienstzeit für die Militärawärter und zwar bis zur Höchstgrenze von acht Jahren. — Eine dementsprechende Entscheidung wird angenommen.

Abg. Gometter (Dn.) trat dafür ein, daß in erster Reihe den verabschiedeten Soldaten die Siedelung ermöglicht werde. (Der Reichswehrminister rief dazu: „Aber die Siedelung wollen nicht aufs Land.“) Redner gab zu, daß bei der Siedelung die Frau ein gleichwertiges Wort mitzusprechen habe.

Angenommen wurde eine Entschädigung Dr. Schreiber (Ztr.), wonach den Schülern der Wehrmachtsfachschulen Gelegenheit gegeben werden soll, eine Abschlussprüfung abzulegen, die als gleichwertig mit den Abschlussprüfungen der höheren Maschinenbauerschulen anerkannt wird.

Abg. Creutzburg (Komm.) führte zum Schluß noch Bemerkungen über die Verfechtungs- und Verpflegungssachen vorwechselten dieser Arbeitstätter wahrscheinlich mit dem Kassenhof.

Vorbereitung der Beratung des Reichswehrrechts am Mittwoch.

Um die Wohnungszwangswirtschaft in Preußen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 22. Febr.

Das preussische Kabinett hat sich heute in einer längeren Sitzung auf den Standpunkt des Wohnungszwangswirtschaftsminister Sirriester gestellt, daß ein juristischer Grund für die vom preussischen Landtag beschlossene Hinanschiebung der Inkraftsetzung der sogenannten Sirriesterverordnung über die Mietes für gewerbliche Räume nicht vorhanden sei. Dadurch ist die eigentümliche Lage entstanden, daß die preussische Regierung sich über einen Beschluß des preussischen Landtages hinwegsetzt, obwohl dieser Beschluß auf Antrag einer Koalitionspartei, nämlich der Demokraten und mit Unterstützung der arbeitslosen Koalitionspartei, nämlich der Sozialdemokraten, angenommen ist.

Noch keine Beipredung über die Rheinlandsfrage.

VDZ, Berlin, 22. Febr. Die für heute nachmittag in Aussicht genommenen interfraktionellen Beipredungen über die Rheinlandsfrage haben nicht stattfinden können. Sie werden, wie wir erfahren, am Mittwoch erfolgen.

Der Pensionsverkürzungsentwurf der Sozialdemokraten.

VDZ, Berlin, 22. Febr.

Das Pensionsverkürzungsgesetz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist jetzt eingegangen. Der Entwurf behandelt zunächst die Erfassung der Privateinkommen. Unberücksichtigt soll das Privateinkommen bleiben bis zur Höhe des Betrages, der dem Gehalt der Eingangsstufe der Besoldungsgruppen 10 entspricht. Das Ruhegehalt einschließlich des Teuerungszuschlages soll um die Hälfte des Betrages gekürzt werden, um den das Privateinkommen das künftige Privateinkommen übersteigt. Als Pensionshöchstbetrag werden in dem Entwurf 12000 Mark jährlich festgelegt. Das Republikanengesetz soll dahin geändert werden, daß im Falle der Entlassung auf Gefängnis oder Festungshaft zugleich auf Verlust der besoldeten öffentlichen Ämter, bei Militärpersonen auf Dienstentlassung, sowie den sämtlichen oder teilweise, den dauernden oder zeitweiligen Verlust des Gehalts, Wartegeldes oder Ruhegehalts zu erkennen ist.

General Schönau begründet seine Wandlung.

TU, Berlin, 22. Febr.

Die „Vossische Zeitung“ bringt einen Auszug aus einer Gegenerklärung, die General von Schönau dem Chef der Heeresleitung, General Deye, auf seine Rede im Haushaltsausschuß des Reichstages gegeben hat. Deye hat erklärt, daß auch die alte Armee Republikaner geduldet habe. Das beweisen Schönau und Deimling.

Darauf entgegnete General v. Schönau, daß er erst am 11. November 1918 überzogenen Republikaner geworden sei unter dem furchtbaren Eindruck, den der Uebergang des Kaisers nach Holland auf ihn gemacht habe. Auch die Reichswehr habe sicherlich eine große Anzahl Republikaner in ihren Reihen, die es nur aus Angst vor dem gesellschaftlichen Doyen nicht wagen dürften, sich offen zu betennen. Zwei Dinge im neuen Deutschland seien verhängnisvoll — so meint der General: die Meinungs- und Gefühlsänderung bei Gefühls- und die Ansicht: Kritik der eigenen Spitze heiße Beschmutzung des eigenen Reiches.

Deutsches Reich

Das Arbeitszeitgesetz vor dem Reichsrat.

B. Berlin, 22. Februar. (Sta. Dienst.) Am Schluß der heutigen Reichstagsitzung teilte der Arbeitsminister Dr. Brauns mit, daß der Regierungsentwurf über das Arbeitszeitgesetz morgen dem Reichsrat zugehen wird.

Um die Erhöhung der Brauntweinsteuer.

Berlin, 22. Febr. Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats zur Beratung der Erhöhung der Brauntweinsteuer hat gestern die Vorlage behandelt und ist zu dem Entschluß gekommen, dem Hauptausschuß die Ablehnung der Brauntweinsteuererhöhung zu empfehlen. Der Arbeitsausschuß für die Beratung des zweiten Teiles der Regierungsvorlage, nämlich der Ermäßigung der Zuckersteuer, wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Badischer Landtag

Beratungen des Haushaltsausschusses.

DZ, Karlsruhe, 22. Febr. Der Haushaltsausschuß des Landtages hat heute seine Beratungen fort. Eine Eingabe, die verlangt, daß die badischen Banknoten in allen Teilen des Reiches als Zahlungsmittel anerkannt werden, wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Bei dem Titel „Spiritus-Monopole“ wird ein Antrag Laiber (Bürgerl. Baa.), daß diejenigen Brenner, denen wegen kleiner Vergehen das Brennrecht entzogen sei, das Brennrecht wieder erhalten sollten, angenommen.

Bezüglich der Ortsklassen-Verzeichnisse stellt Abg. Dr. Baumgartner (Ztr.) den Antrag, daß die Grundzüge nachgeprüft werden sollten, daß die weitgehende Differenzierung vereinfacht und daß vielleicht durch Bildung größerer Gebiete als Teuerungszonen die Angelegenheit gerechter geregelt werde. Ein Gesuch des Ortstariffs Ortsrat, in eine höhere Ortsklasse eingereiht zu werden, wird der Regierung empfohlen überwiesen, ein gleiches Gesuch Redargerach-Heidelberg zur Kenntnis genommen. Der Ausschuß nimmt die Mustersteuerordnung zur Kenntnis. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter wünscht, daß die allgemeine Wertzuwachssteuer auch für die Gemeinden obligatorisch gemacht werde. Bei der Besprechung der Steuererleichterung wird allgemein gewünscht, daß das Steuerwesen vereinfacht werde. Die der Minister bekanntigt, können in einzelnen Fällen die Verzugszinsen erlassen werden, ein genereller Nachlaß sei aber mit Rücksicht auf die pünktlichen Steuerzahler nicht möglich.

Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich im weiteren Verlaufe seiner Sitzung mit den Anträgen und Gesuchen, die Kreise und die Gemeinden an der Kraftfahrzeugsteuer für die Begunterhaltung zu beteiligen. Dabei kam auch die Sprache auf den Zentrumsantrag betreffend Aenderung des Straßengesetzes. Die Regierung wurde erücht, in der für Anfang April angekündigten Denkschrift über die Aenderung des Straßengesetzes auch die Frage der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer zu behandeln. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Demokraten wurde sodann ein Antrag Seubert (Ztr.) angenommen, dem Antrag Laiber (Bürgerl. Baa.) betreffend Befreiung von der Hauszuchtsteuer für Schweine in der Rastung zuzustimmen, daß die Hauszuchtsteuer mit Wirkung vom 1. April 1928 aufgehoben wird.

Berschiedene Meldungen

Die Regierungsbildung in Thüringen.

Weimar, 22. Febr. Der neue Landtag von Thüringen beauftragte heute den Abg. Brill (Soz.), die Verhandlungen unter den einzelnen Fraktionen zum Zwecke der Regierungsbildung einzuleiten und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Pinedo in Brasilien angekommen.

London, 22. Febr. Wie aus Port Natal (Südafrika) gemeldet wird, ist der italienische Transoceanflieger Pinedo heute nachmittag dort glücklich gelandet.

Der Fall Frieders.

Berlin, 22. Febr. Der ehemalige Oberstaatsanwalt Dr. Frieders, der wegen fahrlässiger Eidesverletzung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat sich nicht zum Antritt seiner Strafe gestellt.

Die Einsturzkatastrophe in Frankfurt a. M. Berlin, 22. Febr. Zu dem Hauseinsturz in Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß in der Nacht ein weiterer schwerer Verletzte gestorben ist. Der verhaftete Architekt Kaufmann ist wieder freigelassen worden.

Schröders Gnadengesuch dem Justizministerium überwiesen.

Magdeburg, 22. Febr. Wie die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, liegt das Gnadengesuch Schröders, der am 17. Sept. v. Js. wegen Raubmordes an dem Buchhalter Helling zum Tode verurteilt worden ist, nunmehr dem Justizministerium vor. Dem Gnadengesuch sind auch die literarischen Arbeiten, die Schröder während seiner bisherigen Haft angefertigt hat und die fünf handgeschriebene Bände umfassen, beigelegt.

Neue Riesenunterforschungen bei einer Danziger Sparkasse.

Danzig, 22. Febr. Bei der Danziger Stadtsparkasse sind neue Riesenunterforschungen aufgedeckt worden. Ein seit 20 Jahren dort tätiger Abteilungsleiter hat es verstanden, seit 1920 400000 Gulden zu veruntreuen. Der Debrandant und zwei weitere Personen wurden verhaftet. Mit den unterforschungen Geldern wurden Warenkäufe getätigt. Die Warenvorräte bzw. ausstehenden Forderungen verschiedener Firmen werden zur Bedeckung des Defizits herangezogen werden.

Rücktritt des Präsidenten der Saarregierung.

Der Kanadier Steffens (im Bilde) der seit 1924 Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes ist und 1926 deren Präsident wurde, hat in einem Schreiben an den Völkerrundrat gebeten, von einer Wiederwahl seiner Person auf diesen Posten abzusehen. Es heißt, daß er in der Frage der Beibehaltung der französischen Truppen im Saargebiet sich mit den französischen Auffassungen nicht habe einigen können. Im Saargebiet rechnet man mit Bestimmtheit darauf, daß nunmehr, nachdem ein Franzose und ein Briten Präsidenten der Saarregierung waren, ein Saarländer ernannt werden wird.



Seit fast 100 Jahren trinken Kenner.

Burgess Grün

Karlsruher Konzertleben.

Hermann Diener, der ausgezeichnete Heidelberger Geigenkünstler, gibt im Vichthof der Bad. Landesmusikschule mit seinem Kammerorchester eine Reihe von Kammermusikabenden, deren erster am vergangenen Samstag stattfand und dem als Programm die „Tanzform vom 16. bis 20. Jahrhundert in den Meisterwerken der Geigen- und Kammerorchestraliteratur“ zugrunde lag. Man hörte die eigenartige, traumhafte „Bass“ Suite „Auf will ich dir spenden“ für ein Melodieninstrument und Trommel geschrieben, entzückende Tangkompositionen des hervorragenden Engländer Henri Purcell, der melodisch und harmonisch mit gleicher Kunst gestaltet, geistreich-vollstimmliche Stücke von Pugnani, Couperin, Goussier und Corelli-Tartini. Dann zwei berühmte Variationenwerke: „Meyer die spanische Folia“ von Corelli und „Meyer die Gigue“ von Joh. Seb. Bach. Als einziges modernes Werk wurde das jugendliche Heidelberger Komponisten Wils. „Maler Sarabande“ und zwar gleich zweimal zur Gehör gebracht. Gegenüber den alten, beschränkten, raumgewinnenden Tonwerken fielen sie etwas schwer und zäh. Hermann Diener's edler, geistvoller Geigen- und seine rhythmische Straffheit besauberten, wie kein, und verliehen jeder Nummer Schimmer und Ausdruck. Wohlkautvoll und musikalisch diszipliniert spielte das kleine Kammerorchester; am Klavier bewährte sich Eva Mössinger als vorzügliche Begleiterin.

An den Weltfeiern des Beethovenjahres beteiligt sich auch das Akademische Orchester der Technischen Hochschule Karlsruhe mit zwei Konzerten. Das Sinfonie-Konzert fand am vergangenen Dienstag im Aula-Saal statt. Das Kammermusik-Konzert wird am heutigen Dienstagabend veranstaltet. Unter der künstlerisch gebienden und feinsinnigen Leitung des Akademischen Musikdirektors Heinrich Casimir nahm das große Sinfonieorchester einen schönen und wirklich erhebenden Verlauf. Eröffnet wurde es mit der schwungvoll vorgetra-

genen Ouvertüre zu „Coriolan“. Anschließend hielt Heinrich Casimir die empfindensreiche Gedächtnisrede, in der er die menschliche Persönlichkeit Beethovens in klaren, alles Bedeudende und Schicksalhafte verbindenden Linien zeichnete. Eindrucksvoll, mit guter Technik und fantastischem Ton brachte Bernhard Frix das herrliche Violin-Konzert in D-Dur zu Gehör. Das Konzert wurde durch die ganz hervorragende Wiedergabe der ersten Sinfonie, E-Dur, getönt, der Heinrich Casimir eine Liebe und Sorgfalt hatte angedeihen lassen, daß das Werk jung und frisch wie am ersten Tage wirkte. Das verstärkte Akademische Orchester war ganz Hingabe und Musikfreudigkeit. Das Konzert, ausgezeichnet besucht, fand harten Beifall.

Kunst und Wissenschaft.

Fragen der technischen Hochschulausbildung.

In einer in Düsseldorf abgehaltenen Beipredung der Vereinigung der Rektoren der Technischen Hochschulen und Bergakademien (Vorort zurzeit Technische Hochschule Karlsruhe), die unter dem Vorsitz des Rektors der Federicoiana, Prof. Dr. Frohn, stattfand und auf der die Vertreter von 11 Technischen Hochschulen, 2 Bergakademien und 8 technisch-wissenschaftlichen Vereinen anwesend waren, erregte man sich nach eingehender Aussprache auf die folgenden fünf Punkte: 1. Das Bedürfnis nach neuen Technischen Hochschulen oder Technischen Fakultäten wird verneint. 2. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Technischen Hochschulen und Bergakademien wird bejaht. Insbesondere ist es dringend notwendig, die bestehenden Mängel in der Ausstattung der Institute mit Unterrichtsmitteln und -kräften zu beheben. 3. Der Ausbau naturwissenschaftlicher Institute im technischen Geiste ist dringend notwendig, er soll aber in erster Linie den Technischen Hochschulen vorbehalten bleiben. 4. Zu der Frage, ob eine in Zukunft etwa erforderlich werdende neue Technische Hochschule in einer Universitätsstadt errichtet werden sollte, kann erst Stellung genommen werden,

wenn sie spruchreif wird. 5. Zum Schluß wird in ganz kurzer Aussprache die Frage der Mittelschulen als Vorbereitungsstufe für die Technischen Hochschulen berührt. Es erscheint erwünscht, zu einem späteren Zeitpunkt diese wichtige Frage besonders aufzuarrollen.

Der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M. wurde durch den Preussischen Landtag der Charakter einer Kunsthochschule zuerkannt.

Theater und Musik.

Berufung. Der Komponist Philipp Jarnad wurde an die Staatliche Musikhochschule in Köln als Lehrer für Komposition berufen.

Mitteilung des Bad. Landestheaters. Das sehr erfolgreiche Lustspiel „Der guttische Frau“ von Gabriel Dregely, dessen hiesige Erstaufführung am Donnerstag, d. 24. Februar, unter der Spielleitung Ulrichs von der Trend stattfand, gehört zu den Stücken, die nicht wie die meisten anderen seiner Gattung nach kurzem Bühnenleben der Vergessenheit anheimfallen, sondern sich jahrelang bis auf den heutigen Tag im Spielplan der deutschen Theater zu halten vermochten und gelegentlich immer wieder neu inszeniert werden. Die Erklärung hierfür liegt fraglos in der Aktualität des echten Lustspielcharakters von dem „Guttischen Frau“, der seinen schlauen Träger bei Ermangelung sonstiger Rechtsmittel die vollkommen ausreichende Legitimierung für die glänzende gesellschaftliche und politische Laufbahn verschafft.

Das Landestheater bereitet für die Festtage einen besonderen Abend vor, der in großzügiger Weise dem Humor dienen soll. Ein Fausts-Akabarrett unter der Leitung des Intendanten und des Generalmusikdirektors, bei dem die besten Kräfte des Ensembles mitwirken werden, wird in bunter Folge (Lied, Tanz, Musik und allerlei Ueberraschungen) bringen. Vom feinsinnigen Vortrag über den ironischen und satirischen wird bis zur grotesken Darbietung gegangen werden. Die ersten

Kräfte des Landestheaters haben sich zur Verfügung gestellt, um dem Publikum einige besonders vergnügliche Stunden zu gewährleisten. Es finden 3 Vorstellungen statt und zwar Sonntag, den 27., Montag, den 28., Februar, Dienstag, den 1. März.

Preisanschreiben für ein Schülerpiel! Schon im 16. Jahrhundert hatte die Jugend der damaligen Lateinschulen ihre eigenen Bühnenspiele. Sie waren für sie geschrieben und ihrem Können angemessen. Die heutige Jugend drängt sich wieder zum dramatischen Spiel, aber wertvolle Stücke, für Schüler und ihre Darstellunsfähigkeiten geschrieben, sind selten. Darum hat der Verein für das Deutschtum im Ausland, der in seinen Schulgruppen eine der arbeitslosen Jugendorganisationen im Reiche zusammengefaßt hat, ein Preisanschreiben für ein Schülerpiel veranstaltet. Das Stück muß ein Gebiet aus der großdeutschen Kulturarbeit des Vereins behandeln und von seinem Geist getragen werden. Es kann Probleme oder Ereignisse aus dem Kampf des deutschen Volkstums jenseits der Grenze um ihre Kultur zum Stoff wählen oder deutsche Tugenden und Schwächen über den Völkern gegeneinander zeigen, ohne diese herabzusetzen. Es muß sich frei von jeder konfessionellen und parteipolitischen Färbung fühlen und darf nicht trennend, sondern einend wirken. Der erste Preis beträgt M. 1000, der zweite M. 500, der dritte M. 300. Eine Gewinnerliste wird im Vorangehen. Zu Preisverleihungen haben sich eine Reihe von leitenden Persönlichkeiten aus der B.D.M. Jugendarbeit sowie aus dem Theaterleben zur Verfügung gestellt. Nähere Bedingungen sind von der Hauptgeschäftsstelle des B.D.M., Berlin W. 62, Rurfirstenstr. 103, einzufordern.

Die wahren Demütigten leben nicht auf die Folgen der Demüt, sondern mit einfältigem Herzen sehen sie in die niedrigen Dinge, sehen gern damit um und werden selbst nimmer gewahr, daß sie demütigt sind. Luther.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Emilie Dürr

geb. Vier
ist heute früh 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

Karlsruhe, den 22. Februar 1927.
Hirschstraße 30.

Familien Betzler, Kuhn und Krauß.

Beerdigung: Donnerstag mittag 1 Uhr.

Meine MÜTTER kauft alle NÄHRMITTEL Säuger, Milchflaschen, etc. nur bei CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Dr. Ihm
Frauenarzt
hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Steuer-
Angelegenheiten und Aufstellen von Bilanzen etc. sind Vertrauenssachen. Holen Sie bitte meinen Rat ein. Bei Zahlungsschwierigkeiten Beratung und sachgemäße Abwicklung.
Anlegen und Fortführen von Büchern. Anfertigen von Schriftsätzen aller Art. Eintreiben von Forderungen etc. **Buchrevisionen und Rechtsberatung.** In Referenzen.
Gustav Lehnert Bücherrevisor und Kaufm. Sachverständiger
Karlsruhe, Dragonerstr. 8, Telefon 3844.
Sprechstunden täglich 3-5 Uhr. (Nach vorheriger Anmeldung auch zu jeder anderen Zeit, auch Sonntags)

Abbonnenten
kann bei Interenten des Fortruber 3 abblatte

Pfannkuch
Delikatess-

Sauer-Kraut

Weingärtnerei
12 Pf.
frische Frankfurter Würstchen
3 Paar 115 Pf.

Neue Malta-Kartoffeln

22 Pf.
3 Pfund
65 Pf.
Pfannkuch

Karlsruher Priv.-Handelsschule „Hansa“
Karlstraße 88 - Telefon 5846
Beginn neuer Kurse in sämtl. kaufm. Fächern am **Donnerstag, den 3. März 1927**
Die Schulleitung:
Fink, Dipl.-Handelslehrer.

Blumen-Kübel
Gipser-Kübel
sowie alle Sorten
runde und ovale Wasch-Zuber
In jeder Größe vorrätig bei
Fr. Rittmann Kälterei Mühlburg
Fabrikstraße 6

Stepp-Decken
werden schon angefertigt bei
Kühner
Markgrafenstr. 32
Hinterhaus 3. St. beim Rondelpf.

Bedeutende Preisermäßigung
Tel. 2420
Masken-Aufnahmen
Kinder-Aufnahmen
Olga Klinkowström
Karlsruhe i. B.
Kaiserstraße 243, nächst Kaiserplatz
Geöffnet: den ganzen Tag. Sonntags von 11 bis 4 Uhr.

Betzger MÖBEL

Billige Preise bei bester Qualität

Jedermann kauft **direkt** in der Fabrik oder in deren Verkaufsstellen zu genau gleichen Preisen

* ohne Zwischenhandel *

KARLSRUHE, Kaiserstr. 97
Die Ausstellung steht zur Besichtigung frei!



Brennholz Kohlen + Koks Briketts
Erstklassige Sorten!
Streng reelle Bedienung!
Jakob Finkelstein
G. m. b. H.
Karlriedrichstr. 21
Fernsprecher 6275

C. F. MÜLLER KARLSRUHE
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandl.
Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK

Anfertigung aller Arten von
FÜR Kostümen u. Kopfputz
nach jedem Modell billigst
Geschwister Gutmann
Damen-Hüte 14 Schaufenster.

Der Steiger

10 50 11 55
4 s. 6 s.

:: Offen und geschlossen ::
Der gute Qualitäts-Wagen
Der anerkannte Bergsteiger

Steiger & Co. G.m.b.H.
Automobil - Werke
Burgrieden Neu-Ulm a. D.

Zur Besichtigung der Wagen und Probefahrt ladet ein
Auto-Aschinger / Karlsruhe i. B.
Telefon 2219 Werderstraße 18
Vertreter für Mittelbaden und die Pfalz.

Werbemittel
in den kaufkräftigsten Kreisen der Bevölkerung

Unentbehrlicher Ratgeber
für Handel, Industrie u. Gewerbe

Das führende Blatt
in Ostwestfalen und Lippe

Stärkste Verbreitung
aller in Ostwestfalen und Lippe zur Ausgabe gelangenden Tageszeitungen

Westfälische Neueste Nachrichten
BIELEFELD

Loni Rothmund, Freiburg i. B.
Die Verfasserin des Romans „Der verlorene Kranz“.



Der verlorene Kranz.

Erzählung von **Loni Rothmund.**

(14) (Nachdruck verboten.)

Eine dumpfe, drückende Last ruhte über dem Haus ohne Liebe, und jeder trug sein Teil daran, von der schweigenden, alten Frau bis zu dem freudlosen Kinde. Auch auf Margrit senkte sie sich herab in diesen trüben Vorfrühlingsswochen und tötete jedes Frohsinngefühl in ihrem Herzen.

Nach wie hatte sich Margrit so nach dem Osterfest gefühlt, wie dieses Jahr. Droben auf dem Wald, da waren die Feste nicht nach dem Kalender gegangen. Josias Firnhalter hielt sie alle in seinen Händen und verdamndete sie nach Lust und Laune. Hier unten war es schweiß und dumpf, hier brauchte es schon eines kühneren Anlaufes, um froh zu sein.

Es war warm wie im Mai, obgleich die Bäume noch kahl standen und die Wiesen noch schliefen. Thomas hatte den Tanzboden vor dem Hause in Ordnung bringen lassen und Musik bestellt. Judith hatte eine Nummern-Auflage geboten, denn wenn sie wollte konnte sie schaffen für drei. Der Letzte Heller hatte sich gerüht, viele Gäste zu empfangen, nur einen hatte man vergessen zu loben und von selbst hatte er sich auch nicht eingestellt, der rechte stille, frohe Osterfriebe.

Da hatte sich Margrit aus all der Unrast erschreckt und war den Osteraloden nachgegangen, die von allen Tünnen klangen. Im Städtchen war sie in der Kirche gewesen, hatte still unter den Andächtigen gesessen und Trost für ihr schweres Herz gesucht. Und nun schritt sie langsam, das Gesangbuch in der Hand, durch den östlichen Wald heimwärts. Die alten, vertrauten Lieder sangen noch in ihrem Herzen, Vogelgedächtnisse sie und Anemomen lachten sie an. Sie und da jubelte ein schieliges Fleckchen und verriet ein Himmelschifflein. Mar-

arit pflückte einen Strauß von den goldenen Blumen. Sie wollte sie dem kleinen Johannes bringen und ein paar davon wollte sie am Nachmittage an ihr Kleid stecken beim Tanz. Manchmal warf sie einen spähenden Blick durch die schon fast rötlich schimmernden Baumkronen an den Himmel hinauf, ob sich auch das Wetter hielt. Blau und hell spannte er sich über ihr aus. Der machte keinen Strich durch die Rechnung.

Beim Blumenjuchen hatte sie des Weges nicht geachtet und war nur immer so ins Waldinnere hineingegangen. Auf einmal erschraf sie so, daß sie einen hellen Schrei ausstieß. Hinter einer dicken, silberstammigen Buche trat plötzlich ein Mann mit einem grünen Rod und einer Schilbmütze, mit einem Gewehr auf dem Buckel hervor und starrte sie durchdringend ins Gesicht. Als er ihren Schreden sah, lachte er gutmütig und rief der elia Flüchtenden ein Scherzwort nach. Sie hatte vergessen, daß die Grenze mitten durch den Wald ging; sie war ihr unbemerkt nahe gekommen. Eifrig trachtete sie nun, den schmalen Fußpfad wieder zu finden. Aber der war nicht zu sehen und ziemlich ratlos stand sie da mitten unter Anemomen und Schilfblumen und wußte nicht aus noch ein. Und wie sie noch Umschau hielt und nach der Sonne spähend die Richtung, die sie einschlagen mußte, festzustellen suchte, erschraf sie von neuem. Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich ihr Schwager vor ihr und sah sie erkannt an. „Wie kommt denn Du daher, Margrit, so mitten in den Wald?“

„Ich hab' mich verirrt,“ sagte sie verlegen und er lachte hell auf: „Und das will ein Grenzkind sein!“

„Ich bin ja nicht hier aufgewachsen,“ entschuldigte sie sich. „Aber recht froh bin ich, daß ich Dich gefunden hab. Thomas nun kannst Du mir den Weg beim zeigen.“

„Was gibst Du mir dafür, Margrit? Umsonst ist der Tod!“ sagte er und schaute übermütig auf sie hernieder.

Sie teilte den Strauß in zwei Hälften. „Wenn Du die Blümlein willst?“

„Was ist es mit Blumen? Ein Kuß wär mir lieber, Margrit.“

Sie wurde blutrot. „Du bist närrisch, Thomas. Mit der Müze zahl ich nit!“

Er lachte gutmütig. „Nun, sei nur nicht gleich so obenhin aus. Wir sind doch jetzt so gut wie Brüder und Schwester. Uebrigens wars nur ein Spaß und Du brauchst mir nit böß drum sein!“

Jetzt schaute sie mit frohen Augen zu ihm auf. „Ich bin Dir nit böß, Thomas! Ich bin froh, daß Du so gut aufgeleat bist. Immer hab' ich gedacht, Du hättest etwas gegen mich!“

„Gegen Dich? Wie könnt einer was gegen Dich haben, wo Du nur allen zu lieb lebst und keinem zu leid! So was kennt man nit dort drunter!“

Der düstere Schatten lag wieder auf seinem Gesicht und machte es finster. „Es sollt eins nit glauben, daß Du aus der Familie bist wie 's Judith.“

„Als ich dazumal bei Curer Hochzeit da war, hast Du anders gesprochen,“ sagte Margrit vorwurfsvoll.

„Ja, seitdem ist vieles anders geworden, Margrit. Und zwei Augen sind zu viel im Haus. Alles könnt recht und gut sein ohne den Rod.“

„Warum sagst Du dem Kind den wüsten Namen!“ rief Margrit gegergt heraus. Er zog die Mundwinkel höhnisch herab. „Ha, nach seinem Vater, der Rod war im „Drei Könia“ zu Vatel. Fein haben sie es angefangen. Deine Mutter und Deine Schwester, daß sie dem Bändel einen Vater bejoraten.“

„Du nit! Du bist dem armen Kind kein Vater geworden, Thomas. Und 's ist doch dem Judith sein Kind und gehört zu ihm wie sein eigen Fleisch und Blut. Und wenn Du 's Judith lieb hast, dann kannst Du auch ihr Kind nit hassen!“

„Ich hab' 's Judith nimmer lieb seit es mir den Streich gespielt hat. Hätt' es mir offen gesagt, ich hab' ein Kind, dann hätt ich ja oder nein zu dem Kind sagen können, und dabei wär ich achließen. Und wenn ich aus freien Stücken genommen hätt, so läß das Ding heut anders aus. Aber es hat nit getan. Es hat mich bloß belogen und betrogen vom ersten Tag an, das ist alles. Und das kann ich ihm halt einfach nit verzeihen.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreis

30. Todestag von Karl Julius Holzmann.

Karl Julius Holzmann wurde Prälat der evangelischen Landeskirche, als die General-Synode von 1861 und die zum Teil auf seine Erfahrung gegründete neue Kirchenverfassung eine neue Ära im evangelischen Kirchenleben einleiteten. Er war von Natur nicht geschaffener, durch eine starke Initiative auf die kirchlichen Verhältnisse einzuwirken; aber gerade seine ruhige abwägende Art, sein Verständnis für den Liberalismus auch in kirchlichen Dingen, machten ihn zu dem geeigneten und würdigen Mann, an der Spitze der badischen Landeskirche 16 wichtige Jahre hindurch mit Erfolg tätig zu sein. Er wurde am 6. Mai 1866 in Karlsruhe geboren. Sein Vater stammte aus Speyer und war Professor am Karlsruher Lyceum; die Mutter war Württembergin. Zwei Brüder, der Germanist Adolf und der Pfarrer Alex. Holzmann, wurden namhafte Vertreter der Wissenschaft, ein Sohn Julius Heinrich zeichnete sich als Theologe aus. So ist es eine Ehrenpflicht, daß man sich dieser badischen Gelehrtenfamilie am heutigen 30. Todestag ihres bedeutendsten Vertreters erinnert.

Todesfall. Seitern nahm die Betreibung des unerwartet rasch aus dem Leben geschiedenen 57 Jahre alten Kaufmanns Wilhelm Kulan statt. Auf einer Geschäftsreise begriffen, wurde er am Samstag auf der Straße Babel-Preiburg von einem Herzschlag betroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Prüfung von Bisherregisstraren durch die badischen Handelskammern. Wie aus die Handelskammer Karlsruhe mittelt, ist beabsichtigt, Ende April ds. Js. eine zweite Bisherregisstrarenprüfung abzuhalten. Anmeldungen hierzu sind bis Mitte März bei den badischen Handelskammern einzureichen.

Anstellung Said & Ren in der Landeskunstschule. Die Nähmaschinenfabrik Said & Ren hatre einen Wettbewerb zur Erlangung eines Ausstattungszeichens unter den Schülern der bad. Landeskunstschule ausgeschrieben. Die zahlreich eingegangenen Arbeiten standen durchweg auf einer hohen Stufe. Den ersten Preis errang Paul Dietrich, den zweiten Anita Bucher mit sehr gut durchdachten Arbeiten, der dritte Preis fiel auf Ernst Fehr, der eine sehr feine, saubere Arbeit geleistet hat. Einige andere Namen fanden lobende Beachtung. Die Arbeiten sind bis einschließlich Freitag von 2-4 Uhr in der Landeskunstschule ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich.

Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Heute, Mittwoch, 8.15 Uhr abends, spricht im Süddeutschen Rundfunk im Rahmen der Vorträge des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie an Stelle des ursprünglich vorgesehene Referenten-Kommerzienrat Roman Oberhumer, Württembergischer Konsul in München, über das Thema: „Neue Reise-Eindrücke in Ost-Asien“. — 8.20 Uhr abends findet ein Rezitationsabend von Willy Buschhoff „Von Dämonen, Geistern und Geistesfern“ statt. Buschhoff liest Stücke aus Tolstoj, Turgenjew, Poe und Hamann.

Am heutigen Mittwoch, abends 10 Uhr, feiert die Karlsruher Betsprechungsstelle einen Brautabend. Melanie Ermardt regiert. Jan van Gorkom singt Romanzen. Begleitet wird er am Flügel von Fräulein Beck. Umrahmt ist der Abend von einer Violin-Sonate, ausgeführt durch Konzertmeister Voigt und Fräulein Lindner.

Die Nachschneelzüge (Paris)—Karlsruhe—Wormheim—München, sollen doch nun schneller, als zuletzt vorgesehen, wieder einachsfertig werden. Sie verkehren erstmals wieder in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März. Zugleich werden auch einige andere Züge wieder eingeführt, u. a. die bei Leuningen Personalzüge zwischen Karlsruhe und Frankfurt, weiterhin werden die Schneelzüge auf der Schwarzwaldbahn, die nur über die Zeit des Winterporis verkehren sollen, beibehalten.

Die Kölnische Illustrierte Zeitung hat sich mit ihrer 9. Nummer ganz unter das Zepter des Prinzen Karneval gestellt. Der Karneval mit seinen bunten Bildern, Maskeraden und Umzügen ist für eine illustrierte Zeitung ein überaus dankbares Feld. So hat die Kölnische Illustrierte Zeitung bewusste Kräfte verammelt, um dem Leser die rechte Karnevalsstimmung zu bringen. Sie zeigt sich als ein echtes Kind des Rheinlands, zusammengefasst von Rheinländern, denen der Karneval im Blut liegt, die sich bis und Stimmung durch alle Räte unserer Tage nicht nehmen lassen und es verstehen, dem Leser ein gut Teil davon abzugeben.

Kirchliche Feier des allgemeinen Volkstrauertages. Auch die katholische Kirche wird den allgemeinen Volkstrauertag, der auf den 12. März festgesetzt ist, durch kirchliche Feiern wie im letzten Jahre begehen. Am Vorabend des Tages, wie dem Tage selbst werden über Mittag die Glocken läuten.

Landesmissions-Konferenz. Am 27. und 28. Februar findet hier die Landesmissions-Konferenz statt, bei der folgende Vorträge gehalten werden: Inispektor Deitli-Basel über „Was für Fragen beschäftigen gegenwärtig die Zeitung der Basler Mission?“, Missionssekretär Fehle-Stuttgart über „Ohne Gott in der Welt“, Fr. Wecker über „Was können wir Frauen zur Vertiefung der Missionsliebe tun?“, Inispektor Deitli über „Moderne Erdmungen in der Welt des Islam und die Mission“, Missionssekretär Fehle über „Wie wecken und vertiefen wir das Missionsinteresse der Heimatgemeinde?“.

Standesbuch-Nachträge.

Todesfälle. 20. Febr.: Adam Kallenbach, Polshändler, Ghemann, alt 67 Jahre. — 21. Febr.: Theodor Diller, Kaufmann, Ghemann, alt 64 Jahre; Jakob Kutterer, Weichenwarter a. D., Witwer, alt 72 Jahre. — 22. Febr.: Emilie Dürr, alt 75 Jahre, Witwe von Karl Dürr, Schlossermeister; Ludia Scherer, alt 33 Jahre, Ehefrau von Karl Scherer, Posthalter; Elisabeth Wille, alt 40 Jahre, Ehefrau von Hermann Wille, Seiler.

Erhebung einer Wertzuwachssteuer. — Errichtung eines Verwaltungsgebäudes auf dem Flugplatz. Entwässerung der Stadt Ettlingen.

Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses.

Die geistige Bürgerausschuss-Sitzung wurde kurz nach 4 Uhr von Oberbürgermeister Dr. Finter eröffnet. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 87 Mitgliebrern.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand zur Beratung der

Abhör der städtischen Rechnungen für das Jahr 1929.

Der Vorstand des Prüfungsausschusses Stadtverordn. Wild (Ztr.) berichtet über die städt. Rechnungen für das Jahr 1929 und bittet um Annahme der Vorlage.

Stadtverordn. Strickmann (N.P.) wünscht rechtzeitige Vorlage der verschiedenen Rechenschaftsberichte, nicht erst nach so langer Zeit. Die Vorlage wird angenommen.

Errichtung eines 20 000-Volt-Umspannungswerkes auf dem Anwesen an der Wilhelmstraße

An Stelle des verhinderten Stadtverordnetenobmanns berichtet Stadtverordn. Wild (Ztr.) über die Vorlage. Der Stadtverordneten-Vorstand ist einmütig der Ansicht, daß der Platz hinter dem Vierordtsbad unter allen Umständen frei zu bleiben hat, daß dagegen der vorgeschlagene Platz gewählt wird.

Stadtverordn. Klingensief (B.V.) teilt das Einverständnis der Bürgerlichen Vereinigung zu der Vorlage mit im Hinblick auf die immer notwendiger werdende Vergrößerung des Vierordtsbades. Die Bauarbeiten und die elektrische und maschinelle Einrichtung des Werkes sollen im Interesse der hiesigen Handwerksmeister und Arbeiter getrennt verahren werden.

Stadtverordn. Schneider (Ztr.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Das für die Errichtung des Werkes auszubauende Gek soll der Stadt erhalten bleiben durch Vergebung der Arbeiten an die hiesige Geschäfts-

welt. Das gelte auch für die Vorläge des Ausbaus des Flugplatzes.

Oberbürgermeister Finter teilt mit, daß Beschlüsse über die Vergabung der Arbeiten noch nicht gefaßt seien, daß das hiesige Handwerk aber unter allen Umständen berücksichtigt wird.

Stadtverordn. Basing (Dem.) bittet darum, daß das Restgelände nicht bebaut wird, bevor die Umlandchule ihre Spielplätze hat.

Stadtverordn. Bauer (Kom.) erklärt, daß seine Fraktion ebenfalls für die Errichtung der Anlage an der vorgeschlagenen Stelle eintritt. Die Stadtverwaltung möge die Arbeiten in eigener Regie übernehmen.

Die Vorlage wird angenommen.

Wertzuwachssteuerordnung der Stadt Karlsruhe.

Bürgermeister Klein Schmidt verliest einen Antrag der kommunistischen Partei über Änderung des § 23 der Wertzuwachssteuerordnung.

Stadtverordn. Wild (Ztr.) begründet die Vorlage. Die gesetzlichen Vorschriften für die steuerliche Erfassung des Wertzuwachses sind sehr spät erschienen. Er empfiehlt Annahme des städtischen Vorschlags in unveränderter Form, ohne Berücksichtigung des kommunistischen Änderungsantrags.

Stadtverordn. Haas (Ztr.) bedauert zunächst den Antrag, über eine so unangenehme Steuer sprechen zu müssen. Der Redner vertritt sich jedoch über die Entwicklung der Steuern von Grundstücksverkehr und Wertzuwachs, über die jetzige Rechtslage und die ortrechtliche Regelung der Zuwachssteuer. Der Stadtrat hat sich entschlossen, die Steuer nur für die Zeit der Inflation zu erheben; es wird aus der Steuer nicht allzuviel herauskommen, weil der

während der Inflationszeit erworbene Grundbesitz inzwischen wiederholt den Eigentümer gewechselt habe. Die Steuer bedeute keineswegs eine Vermögenskonfiskation. §§ 6 und 26 sehen soziale Rücksichten aus Billigkeitsrücksichten vor. Die Steuer wird vom Grundbuchamt veranschlagt und von der Stadtkasse erhoben. Die Zentrumsfraktion stimmt der Vorlage zu.

Stadtverordn. Dr. Fromm Herz (B.V.) hält die Steuer für gerecht. Die ursprüngliche Wertzuwachssteuer mußte naturgemäß in der Verlesung verschwinden. Es ist nicht zu wünschen, daß der Grundstücksverkehr allzu sehr belastet wird. Dagegen ist der Gedanke, daß die Inflationsgewinne an die Allgemeinheit abgegeben werden, gesund. Seine Fraktion stimme der Vorlage grundsätzlich ab, lehnt aber eine Ausdehnung auf weitere Grundstücksverkäufe (also nach der Inflationszeit) ab. Die Vorlage dürfe keine rückwirkende Kraft erhalten. Wenn der unverdiente Wertzuwachs gerechterweise besteuert wird, so müsse man auch der Inflationsgeschädigten gedenken, die nur eine geringe Aufwertung erhalten haben; es möge ein Teil der Erträge aus der Wertzuwachssteuer zu einem Fond zugunsten der Aufwertungsgläubiger der Stadt Karlsruhe zurückgelegt werden. Es sei jedoch zu befürchten, daß die Steuer nicht viel einbringe, aber große Verwaltungskosten verursache.

Stadtverordn. Herrmann (N.P.) stimmt der Vorlage zu; er hätte nur gewünscht, daß diese schon vorher eingebracht worden wäre. Er unterstützt den Antrag Frommherz, hinsichtlich der Verwendung eines Teiles der Gelder für die Kleinrentner. Es sei nur zu bedauern, daß das Gesetz keine größere Erhöhung der unverdienten Wertzuwachs zulasse.

Stadtverordn. Dr. Engler hätte ebenfalls ein früheres Erscheinen der Vorlage gewünscht; dies wäre durchaus möglich gewesen. Mit der Vorlage wird unverdient erworbenes Einkommen gerechterweise besteuert; sie wird eine gute soziale Wirkung ausüben und wird nicht reißerisch wirken. Die Fraktion ist auch für die Besteuerung der Verkäufe nach dem 31. Dezember 1924.

Stadtverordn. Kehler (Dem.) pflichtet dem Vorredner bei. Er empfiehlt Kontrolle der Sachverständigen in den verschiedenen Kommissionen. Stadtverordn. Bauer (Kom.) bemängelt die Begründung der Vorlage. Die Steuer muß, dem sozialdemokratischen Antrag entsprechend, über den 31. 1. 1924 hinaus ausgedehnt werden.

Stadtverordn. Deines (D.B.) stimmt im Namen seiner Fraktion der Vorlage zu.

Stadtverordn. Haas (Ztr.) teilt ergänzend zu seinen Ausführungen mit, daß seine Fraktion grundsätzlich für die erweiterte Wertzuwachssteuer ist, nur nicht im jetzigen Ausmaß.

Stadtverordn. Engler (Soz.) empfiehlt nochmals Annahme der Vorlage.

Oberbürgermeister Dr. Finter macht Vorschläge für die Art der Abstimmung.

Es entspinnt sich eine Debatte über die von dem Vorsitzenden vorgeschlagene Art der Abstimmung, an der sich Stadtverordn. Dr. Engler, Stadtverordn. Kühn, Stadtverordn. Stearitz u. Stadtverordn. Fromm Herz beteiligen.

Die Abstimmung über Einführung der Wertzuwachssteuer im Sinne des Vorschlags des Stadtrats ergibt einstimmige Annahme der Vorlage.

Für die von Kommunisten und Sozialdemokraten vorgeschlagene erweiterte Wertzuwachssteuer, also Ausdehnung der Steuer auch auf Veräußerungen nach dem 31. Dezember 1924, stimmen bei namentlicher Abstimmung 46 Stadtverordnete, dagegen 41 Stadtverordnete. Dieser Antrag ist somit angenommen. Der Stadtrat wird hierzu Stellung nehmen.

Errichtung einer weiteren planmäßigen Gewerbeschule an der Gewerbeschule.

Stadtverordn. D. D. (D. Sp.) stimmt im Namen seiner Fraktion der Vorlage zu. Er wünscht Ueberleitung der Bäder- und Metzgerlehrlinge in die Gewerbeschule. Der Erziehungskampf macht es zur Bedingung, daß jeder mit bestem Können und Wissen in diesen Kampf eintritt. Die Raumfrage kann nicht als Hinderungsgrund gelten, ebenso wenig die finanzielle. Er bittet um baldige Vorlage eines entsprechenden städtischen Vorschlags.

Stadtverordn. Wilfer (N. B.) schließt sich den Wünschen des Vorredners hinsichtlich des Gewerbeschulbesuches der Bäder- und Metzgerlehrlinge an.

Die Vorlage wird angenommen.

Der Erwerb und Verkauf von Straßengelände

und eines Grundstücks in der verlängerten Huttenstraße, ferner Grundstücks-Erwerbungen gemäß Bürgerausschussbeschluss vom 4. Juni 1926 werden ohne Aussprache genehmigt.

Ausbau des Flugplatzes. Stadtverordn. Lang (D. Sp.) begründet die Vorlage und teilt die Zustimmung seiner Fraktion mit. Bei der Vergabung der Arbeiten für die Herstellung des Verwaltungsgebäudes sollten die hiesigen Handwerker in erster Linie berücksichtigt werden, auch können Arbeitslose hier Beschäftigung finden.

Stadtverordn. Goll (Dn.): Seine Fraktion siche der Vorlage zustimmend gegenüber. Karlsruhe darf hinter anderen Städten bei Förderung des Flugverkehrs nicht zurückbleiben. Die Preise für Schanz- und Kellamesslinge müssen herabgesetzt werden, um Propaganda für die Luftfahrt zu machen.

Stadtverordn. Niedinger (Komm.) wünscht, daß die Gehührenfrage der Luftfahrt für Landungen, Starte usw. auch tatsächlich eingehen. Die Stadt Karlsruhe, die mit 150 000 Mark an der badisch-pfälzischen Luftfahrt beteiligt ist, soll an Vantierung der schlecht sitzenden Gesellschaft hinarbeiten, um von dem Beteiligungs-kapital noch so viel wie möglich herauszuholen. Die Vorlage wird angenommen.

Entwässerung der Stadt Ettlingen.

Stellv. Stadtverordn. D. D. (D. Sp.) berichtet über die Vorlage. Die Abstimmung ergibt Annahme der Vorlage.

Schluss der öffentlichen Sitzung gegen 7 Uhr. In Abstimmung eines kommunistischen Antrags wird die Frage der Gasfernverorgung in Gheimersitzung verhandelt.



Karneval-Veranstaltungen

Hotel Germania / Karlsruhe

am Mittwoch, den 23. Februar, ab 3.30 Uhr

Kinder-Ball

Karten für den Kinder-Ball am 23. Februar sind ausverkauft. Da wegen Überfüllung eine große Anzahl unserer kleinen Gäste abgewiesen werden mußte, teilen wir unseren Gästen u. Freunden aus Karlsruhe und Umgebung mit, daß eine

Wiederholung des Kinderballs

am Donnerstag, den 3. März

3 1/2 Uhr nachmittags, stattfindet

Karten erhältlich ab 24. Februar im Hotelbüro.

Am Sonntag, den 27. Februar, ab 8 Uhr abends

Ball-paré

„Ein Maskenfest in schönen Räumen“

Am Dienstag, den 1. März, ab 8 Uhr abends

Redoute

„Empfang beim Prinzen Karneval“

An beiden Abenden

American-Bar 2 Jazz-Kapellen Kaltet Buffet

Die Damen werden gebeten, zu den Veranstaltungen am Sonntag und Dienstag mit Larve zu erscheinen (Kein Zwang). Demaskierung um 12 Uhr. Herren: Abendtoilette oder Kostüm. Auf den Namen ausgestellt Einlaßkarten zum Preise von 3.— Mk. (einschl. Steuer) werden nur in begrenzter Anzahl ausgegeben und sind erhältlich im Hotelbüro

Zeitige Tischbestellung dringend empfohlen!

Für auswärtige Besucher ist für Auto-Einstellmöglichkeit gesorgt.

Die Nachmittagsleses am Samstag, den 26. Februar, und Sonntag, den 27. Februar, fallen wegen der Karneval-Veranstaltungen aus



Chronik der Vereine.

Eröffnung der deutschen Messe in Königsberg. Die 14. Deutsche Messe wurde am 20. Februar eröffnet.

Neues vom Film.

Kammer-Vorstellungen. In den Kammer-Vorstellungen wird ab heute das letzte große Faschingsprogramm gezeigt.

Sondervorstellung des Emdenfilms. Für die Mitglieder der Kammer wird am Sonntag, den 27. Februar, vormittags um 11 Uhr, in den Residenz-Vorstellungen, ein Sonderprogramm gegeben.

Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Ein Programm, das u. a. die Dauerfahrt zu Hans Beckers eine Wehringertantale, Witz Tragens und als Gönner des Durs-Durachts enthält.

Am Kaffee Tausch findet heute abend ein Karnevalsspiel statt, auf dem besonders hingewiesen wird. (Siehe die heutige Ausgabe.)

Colosseum. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, findet am Samstag, den 26. ds. Mts., eine Wiederholung des Ballets der 1000 Tische statt.

Tanzabend. Auf den morgen abend im Konzerthaus stattfindenden Tanzabend von Wini Käthe unter Mitwirkung ihrer Schülerinnen ist besonders besonders darauf hingewiesen.

Der Schwarz-Not-Maskenball des K.K.V. am Freitagabend in sämtlichen Räumen der Städtischen Festhalle wird wieder ein gesellschaftliches Ereignis der Saison werden.

Der Kaufmännische Verein von 1871 hält am Samstag, den 26. ds. Mts., abends 8 Uhr, in den festlich geschmückten Gesellschaftsräumen des Hotel Germania ein Maskenfest mit Ueberrassungen ab.

Die Besondere Karlsruhe. Einen faszinierend-gesellschaftlichen Höhepunkt bedeutet stets der Maskenball der Fieberhalle.

Karlsruher Luftfahrtverein. Ueber die deutschen Segelfliegervereine spricht der Bahndirektor auf diesem Gebiete, Dipl.-Ing. Arthur Martens-Sannover.

25 Jahre Karlsruher Einzelhandel.

Der „Karlsruher Einzelhandel“ kann am 25. Februar das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens begehen. Nach dem Beschluss des Vorstandes soll zunächst von einer offiziellen Festlichkeit abgesehen werden.

„Vereins zur Wahrung der Interessen des Detailhandels“

zu beraten, ohne wohl keiner von diesen Männern, vor welcher außerordentlichen Aufgabe diese Organisation im Laufe der Jahre gestellt würde.

Schon die Kriegsjahre brachten der Vereinigung durch dauernde Bemühungen um Milderung der Folgen der den Handel mehr und mehr einschränkenden Zwangswirtschaft eine gewaltige Erhöhung der Arbeitslast.

Die Bearbeitung der Sachgruppenbelange, die Behandlung sämtlicher Arbeitgeberfragen (Festsetzung der Gehälter und Löhne, Gehalts- und Lohnordnungen, Tarifverträge mit Angestellten, Hausdienern, Handels- hilfsarbeitern, Fuks, Wäsche- und Konfektionsarbeiterinnen, Vertretung vor dem Kaufmanns- und Gewerbegericht, Schlichtungsansprüche, Landesämter),

den Verkehr mit den städtischen und staatlichen Behörden, das Bemühen um Herabsetzung der städtischen und staatlichen Gebühren, soweit sie übermäßig sind, das Eintreten für billigen Strompreis, die Bekämpfung unläuterer Wettbewerbs, die Regelung des Ausverkaufswesens und die Bekämpfung des Hausierwesens und des wilden Handels.

Den zahlreichen Belangen, mit denen besonders die kleineren und kleinsten Einzelhandels-geschäfte an die Organisation herantreten, wurde und wird dauernd besonders warme Fürsorge zuteil.

Außerordentlich wichtig ist bei der Erfüllung dieser Aufgaben naturgemäß die Tätigkeit des Vorstandes und der einzelnen Sachgruppen, die in häufigen Sitzungen die Belange der Gesamtheit der Mitglieder durchsprechen und entscheidende Beschlüsse fassen.

Als Vorsitzende fungierten in den verflochtenen 25 Jahren:

- vom 25. Febr. 1902 bis 29. Januar 1903 Herr Leopold Köhler, vom 29. Januar 1903 bis 26. Febr. 1904 Herr Adolf Stein, vom 26. Febr. 1904 bis 2. März 1906 Herr Wilhelm Bolander, vom 2. März 1906 bis 18. März 1909 Herr Felix Landauer, vom 18. März 1909 bis 2. Februar 1919 Herr Ludwig Ettlinger, vom 10. März 1919 bis 28. Nov. 1919 Herr Rud. Hugo Dietrich, seit 28. November 1919 Herr Otto Freundlieb.

der sich während der 25-jährigen Tätigkeit arbeitsamerliche Verdienste um den Karlsruher Einzelhandel erworben hat.

Auch der Syndikus der Ortsgruppe, Herr Weiphal, darf für sich in Anspruch nehmen, an ihrem Aufblühen zu einem großen Teil beigetragen zu haben. In den 6 Jahren, die er als Geschäftsführer tätig ist, hat er sich auch als ehrenamtlich Beauftragter der Ortsgruppe bei Stadterhaltung und Arbeitsamt, in Schlichtungsansprüchen usw. überaus rührig und erfolgreich gezeigt.

Die Untergliederung der Vereinigung in Sachgruppen ist wie folgt vorgenommen:

- Sachgruppe für: Beleuchtung, Blumen, Buchhandel und Musikalien, Damenkonfektion, Damenputz, Glas-, Porzellan und Luxuswaren, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Herrenkonfektion und Hülsen, Herrenkonfektion, Korb- und Bürstenwaren, Lebens- und Genussmittel (Kolonialwaren), Lebens- und Genussmittel (Feinfest), Lebens- und Genussmittel (Drogen), Manufakturwaren, Möbel und Betten, Papierwaren, Schokolade, Schwaren, Bekleidungs-, Wäsche-, Strümpfe, Tricotagen, Tabakwaren.

Dass der Karlsruher Einzelhandel in seiner Gesamtheit die unermüdlische und erfolgreiche Arbeit der Organisation anzuerkennen wolle, zeigt schon aus der Tatsache hervor, dass die Mitgliederzahl, die im Jahre 1919 346 betrug, im Laufe der Jahre auf rund 630 angewachsen ist.

So steht der „Karlsruher Einzelhandel“ bei seinem 25-jährigen Jubiläum machtvoll und geschlossen da als Hüter und Förderer der Lebens- und Standesinteressen seiner Mitglieder. Den Nutzen und Segen aus der Organisation wird mit dem Einzelhandelsstand auch die Gesamtheit der Wirtschaft und damit das deutsche Vaterland ziehen, die doch unabweislich abhängig sind von einem baldigen Wiederanfließen des heute so schwer darniederliegenden Mittelstandes.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 23. Februar 1927. Bad. Landesbier: „Der Barbier von Sevilla“, 8 bis 10 1/2 Uhr. Stadt. Koncertsaal: „Was, Nichts!“, Wunderland des Nordens“, „Blüte am Meer“, Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Hotel Germania: Nachm. 3 1/2 Uhr. Kinderball.

Karlsruher Hausfrauenbund: Nachm. 3 Uhr. Kollum-Kinderfest. Abends 8 Uhr. Kollumfest. Exzellenz: Großer Maskenball. Kaffee Tausch: Karren-Bier-Kummel. Colosseum: Abends 8 Uhr. „Die gute Tüte“. Kaffee Bauer: Abends 8 1/2 Uhr. Sonderkonzert. K.K.V.: „Ben Hur“. Kammer-Vorstellungen: Buhrer Keaton als Cowboy. Beil-programm. K.K.V.: „Liebe und Trompetenblasen“.

Badische Chronik

dz. Pforzheim, 22. Febr. In Dietlingen stürzte nachts der 51-jährige Iediac Goldschmid Jakob Bischoff beim Nachhausegehen die Treppe in seiner Wohnung herunter.

ld. Heidelberg, 22. Febr. In einer außerordentlichen Sitzung wurde in erster Lesung die Verfassungsänderung genehmigt, die besagt: Die auslandsdeutschen Studierenden sollen als Mitglieder der hiesigen Studentenschaft, wenn sie an der Heidelberger Universität immatrikuliert sind, dieselben Rechte haben wie die inlandsdeutschen.

ld. Mannheim, 22. Febr. Auf dem Heimweg von einem Maskenball verunglückte in der Nacht zum Sonntag die Gattin eines Kapellmeisters. Sie rutschte auf den Stufen des Hauptportals des Hofgartens aus, fiel zu Boden und zog sich offenbar innere Verletzungen zu.

dz. Brühl (bei Schwetzingen), 22. Febr. Hier wurde der 63 Jahre alte Jakob Korntaler festgenommen. Dieser hatte am Sonntag vor acht Tagen anlässlich einer Kindstaufe mit seinem Schwiegeronkel Friedrich Behringer (in Ottersheim wohnhaft) Streit bekommen und ihm in dessen Verlauf mit einem Holzbeil einen Stoß auf den Kopf versetzt.

dz. Freiburg, 22. Febr. Zur Hundertjahrfeier der Bühler Karrenzunft veranstaltet die Karnevalsgesellschaft Karneval-Bühler am Freitagabend, den 27. Februar, am Festnachmittag, den 1. März ds. Js., einen großen historischen Umzug.

dz. Garschweiler, 22. Febr. Der Badische Landesminister in Freiburg hat Bürgermeister Georg Lutz und Landwirt Jakob Lutz von hier, die am 9. November den Briseur Jakob Lutz von hier vor dem Ertrinken retteten, für diese entschlossene, mutige und opferwillige Tat öffentlich belobt.

dz. Freiburg, 22. Febr. Heute mittag gegen 12 Uhr brach in dem Kühlraum der früheren Kriemhildswaren, die zurzeit als Lagerzweck einzelner Freiburgiger Geschäfte verwendet werden, ein Brand infolge von Kurzschluss aus.

ld. Grenzach, 21. Febr. Bei der chemischen Fabrik R. B. Geigy explodierte aus bisher noch unbekanntem Grund der Inhalt eines Kessels. Der dabei beschädigte Arbeiter August Frank von Degerfeldern wurde so schwer verbrannt, dass er in der folgenden Nacht in Basel im Bürgerhospital den schweren Verletzungen erliegen ist.

ld. Konstanz, 22. Febr. Verhaftet wurde hier dieser Tage ein 26-jähriger verheirateter Kaufmann von hier. Er verhandelt es, seinen Vater vier Jahre lang in dem Glauben zu erhalten, dass er bei der Kriminalpolizei (1) anstellt ist. Seiner Frau gegenüber gab er sich als Kanalarbeiter beim Amtsgericht aus. Mit dieser Lüge hat er auch seine Ehe vor Jahresfrist geschloffen. Das Haushaltungsgeld finanzierte er durch Bummel und Betrügereien. Der Schwindel kam dadurch heraus, dass ein betrogener Geschäftsmann dem Mann auf dem angeblichen Geschäftsbesitzer einen Besuch machen wollte.

Wir wandern alle zu Schüle. Schüle-Eierröhrchen „Regina“ werden nur aus täglich frisch aufgeschlagenen Schalen-Eiern hergestellt; deshalb vollkommene Reinheit im Geschmack u. größte Ergiebigkeit.

HONIG Krönchen Vin Schaller's Tee in Originalpackung. Dan kauft man, dan die Welt meztuost! Billige Preise bei stets guter Qualität sind die Gründe meines Erfolges. Lampenschirm-Gestelle, Chaiselongues, Divans, Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25.

Wegen Mordes unter Anklage.

Karlsruher Schwurgericht.

bl. Karlsruhe, 23. Febr. Am 4. Juli 1925 wurde unter der Brücke an der Landstraße zwischen Gumbrien und Wiental bei Bruchsal der Arbeiter Ludwig Thome aus Bruchsal durch einen Kopfschuß getötet, aufgefunden. Der Verdacht, Thome ermordet zu haben, fiel auf den Händler Wendelin Wagner aus Bruchsal.

Die Untersuchung des Falles nahm achtzehn Monate in Anspruch. Er kam heute in einer besonderen Tagung des Schwurgerichts zur Verhandlung unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann. Es sind 39 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage dauern. Die Staatsanwaltschaft ist durch den ersten Staatsanwalt Dr. Geißler vertreten. Als Verteidiger des Angeklagten erschien Rechtsanwalt Dr. Weillbauer. Ferner sind vier Sachverständige zur Verhandlung geladen. Der Zuscherraum ist stark besetzt.

fleißig bezeichnet. Der Vorsitzende verliest sodann Aussagen der Frau Thome in der Diebstahlsaffäre, wobei sie erklärte, ihr Mann habe ihr mitgeteilt, er habe alle Diebstahle mit Wagner ausgeführt. Ihr Mann habe gesagt, mit Wagner könne man ruhig etwas unternehmen, er trage immer einen Revolver bei sich.

Der Vorsitzende verlas nunmehr einen wichtigen Brief, den der Angeklagte Wagner in der Voruntersuchung immer verheimlicht hat und von dem er angab, nichts zu wissen. Am 26. Juni 1926 hat Wagner, wie an Hand der Akten festgestellt werden konnte, durch dessen Frau einen Brief von Thome erhalten. Dieser Brief wurde mit einem Revolver bei Durchsichtigung des Hauses im Speicher unter den Dachziegeln gefunden. Der Angeklagte sagte auf Vorhalten des Vorsitzenden, warum er diesen Brief immer wieder verschwiegen habe, aus, er habe dies unterlassen, weil er der Meinung war, daß es den Missetätigen erwecken könne, als ob er mit Thome irgendwelche Diebstahle ausgeführt habe.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte Wendelin Wagner ist 45 Jahre alt und stammt aus einer Bauernfamilie in Stettfeld. Er war ein recht armer Schüler und lernte dann das Maurerhandwerk. 1904 heiratete er; aus der Ehe stammen drei Kinder. Während des Krieges war er als Armierungssoldat im Feld und trug zwei leichte Verwundungen davon. Nach dem Kriege, der ihm E. K. Klasse einbrachte, fima Wagner eine Samenhandlung in Bruchsal an. Das Geschäft lief sich jedoch nicht halten, da die Konkurrenz zu groß war. Trotzdem war er in der Lage, mit dem Geld, das er durch den Samenhandel verdiente, und der durch die Inflation geschaffenen Verhältnisse sich in Bruchsal ein Haus zu kaufen, in dem er einen Obst- und Gemüseladen eröffnete. Dabei half ihm die Frau tüchtig mit. Das Geschäft ging aber im Frühjahr 1925 schief. Wagner trug sich daher mit dem Gedanken, es zu verkaufen. Da er es nicht sofort los werden konnte, fima er nebenher einen Zuckerverhandlung an, wobei auch die älteste Tochter zur Mitarbeit herangezogen wurde. Während dieser Jahre hatte der Angeklagte verschiedene Strafaten verurteilt. So wurde er wegen Körperverletzung mehrmals bestraft und ließ sich einen Diebstahl, Gotteslästerung und Hehlerei zu schulden kommen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung schildert der Angeklagte Wagner eingehend das Verhältnis des Thome zu dessen Frau, das oft zu Streitigkeiten führte. Thome habe ihm davon erzählt und gesagt, er wolle dem Bruder seiner Braut das Haus anzünden. Thome habe immer solche dummen Sachen erzählt. Thome sei sehr eifersüchtig auf seine Braut gewesen. Am 1. Juli, führte der Angeklagte weiter aus, kam er dazu, wie Thome im Zimmer auf dem Boden lag und den Eindruck machte, als habe ihn der Schlag getroffen. Dem Missetätigen nach habe er den ganzen Anfall mitemer, um bei seiner Braut Mitleid zu erwecken. In der Nacht zum 3. Juli sei Thome spät zu Wagner gekommen und habe um etwas zu essen gebeten. Wagner habe ihm eine Flasche Bier gereicht. Darauf habe Thome von ihm einen Revolver und das Fahrrad verlangt. Er müsse nach Gumbrien und wolle mit früheren Gefangenen, die er aus Mannheim kannte, in einer Fabrik

Verhandlung eingeleitet, daß er die Tat verübt habe. Auf Befragen des Vorsitzenden erzählt Wagner, daß Thome zu seiner Frau kam und ihr Holz sagte und andere Arbeiten verrichtete, während Wagner im Gefängnis war. Thome verkehrte von da an viel bei Wagner. Er war arbeitslos und fand gelegentlich Beschäftigung. Der Angeklagte sagt, Thoma sei ein überaus merkwürdiger Mensch gewesen, sei jeden Augenblick in eine andere Stimmung geraten und recht eigenartig gewesen. Im Februar 1924 wurde eine Anklage gegen Wagner und Thome erhoben, die ihnen gemeinsame Einbruchsdiebstahle zur Last legte. Wagner wurde in diesem Fall nur wegen Anwendung von Petroleum verurteilt; in einem anderen Verfahren, dessen Wiederaufnahme von Thome beantragt wurde, ist Wagner verdächtig, seine Rechte zu Meinde zu seinen Gunsten veranlaßt zu haben. Das Verfahren wird aufgeschoben, bis das Ergebnis der jetzigen Verhandlung bekannt ist.

Lohngeber fehlen.

Er habe Thome den Revolver gegeben. Morgens um 5 Uhr sei er aus dem Schlaf geweckt worden. Seine Frau habe gesagt, sie glaube, es sei Thome. Als Wagner aus dem Fenster sah, habe er Thome gesehen, der das Fahrrad an das Haus stellte und dann ging, ohne etwas zu sagen. Am Vormittag des 3. Juli kam dann Thome zu Wagner und habe ihm um ein Fuhrwerk gebeten, um in Philippsburg vier Ästern zu holen. Was in den Ästern sei, habe Thome nicht gesagt, aber am Nachmittag nochmals um das Fuhrwerk gebeten. Er habe es ihm abgeholt und ihn auf die nächste Woche verübt. Damit war Thome nicht zufrieden. Ohne jeden Zweifel seien in den vier Ästern gepöbelte Gegenstände enthalten gewesen. Schließlich habe er dann dem Thome nachgegeben, und sie seien übereingekommen, daß sie die Ästern in Philippsburg holen wollten. Thome sei bis 10 Uhr abends noch bei ihm gewesen und dann um 1/2 Uhr in der Nacht wiedergekommen. Sie hätten hierauf dann das Fuhrwerk zurecht gemacht und seien losgefahren. Auf dem Wagen sei nur eine Plane und eine Pferdebede gelegen. Wagner sei noch einmal zurückgegangen und habe in einem Sack Futter für die Pferde geholt. Als er wieder zu dem Fuhrwerk kam, sei dort ein fremder Mann bei Thome gewesen, den er für einen „Kollagen“ des Thome gehalten habe. Er sei ein Stilk vorausgegangen, da die beiden noch einen Stilkhof holten, den sie mitnehmen wollten. Nachdem sie den Stilkhof aufgeladen hatten, ging der fremde Mann mit einem Rad neben dem Fuhrwerk, einem Pritschenwagen, her.

Thome bezeichnete in dem neuen Verfahren Wagner als den Haupttäter bei den Einbruchsdiebstählen. Wie der Vorsitzende anspricht, vermutet das Gericht, daß Wagner ein Interesse hatte, den Thome, der ihn schwer beschuldigte, unschuldig zu machen.

Darauf schildert der Angeklagte Wagner ausführlich seine Beziehungen zu Thome. Vor allem verübt der Angeklagte die Frau des Getöteten zu belästigen und erzählte von mehreren Diebstählen, die von ihr ausgeführt worden seien. Er versuchte nachzuweisen, daß die Frau Thome als Zeugin nicht zuverlässig sei. Wagner erzählte von der Ehehehlungsaffäre des Ehepaars Thome.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Urteil des Gerichts in diesem Widerspruch zu den Aussagen des Wagner ständen. In diesem Urteil, in dem Thome als der schuldige Teil erkannt wurde, wird die Frau als ordentlich und

ihm den Revolver vorgehalten und gesagt: „Alterle, die Kugel wäre dir sicher gemein.“ Als Wagner sagte, er solle keine Dummeitungen machen, habe er geantwortet: „Das nur keine Angst.“ Darauf habe er Thome auf die Hand geschlagen und darauf sei ein

Schuh losgerungen und gleich darauf ein weiterer.

Thome sei rückwärts auf den Wagen gefallen. Da die Pferde infolge der Schläge durchgegangen, konnte Wagner nicht sofort nach Thome sehen. Da dieser tot sein könne, habe er nicht gedacht. Erst als nach mehreren hundert Metern die Pferde ruhiger waren, entdeckte Wagner, daß Thome tot war. Er wollte dann erst den Toten abladen und davon fahren. Bei dem Versuche, Thome vom Wagen herunterzubringen, sei dieser auf den Boden gefallen. Er habe den Toten dann an den Hüften zum Bach hinuntergezogen, ins Wasser gestochen

und so nach Wiental auf weiterem Wege. Nach etwa 10 Minuten habe er sich noch einmal besonnen, ob er nicht den Toten wieder holen wollte. Da dieser naß war, sei er davon wieder abgekommen.

Auf Vorhalten gibt der Angeklagte nun an, daß es besser gewesen wäre, in Wiental Anzeige zu erstatten. Er habe aber Angst gehabt, daß mit dieser Sache die Diebstahle, von denen er meinte, herauskommen würden. Da ein Mann in Wiental nach ihm umfah, sei er nach Neudorf und Bruchsal gefahren. An der Neudorfer Mühle habe er die Plane, die auf dem Wagen lag und blutig war, am Bach abgewaschen, damit man die Blutspuren nicht mehr sehen könne, und auch die Blutspuren am Wagen entfernt. Den Revolver habe er im Wagen gefunden und in die Tasche gesteckt. In der Nähe von Bruchsal habe er am Bach auch die Pferdebede abgewaschen, sie sei ihm aber davon gekommen. Zu Hause hat er seine Frau, die Plane zu waschen, nachdem er sie auf den Mit geworfen hatte, um jeden Verdacht zu vermeiden. Seiner Frau habe er erst nur gesagt, daß etwas passiert sei, und dann, daß sich Thome auf dem Wagen erschossen habe. Auch habe er ihr gesagt, daß er damit rechnen müsse, daß er verhaftet würde. Gegen 8 Uhr am selben Morgen sei er nach Dellingen gefahren, um einen Wekplatz zu freieren. Vorher habe er sämtliche Kleider und die Wäsche gewaschen. Wo diese hingekommen sind, wisse er nicht. Auch habe er den Revolver wieder auf den Speicher hinter das Kamin gelegt. Um 1 Uhr mittags kam er von Dellingen zurück. Am Sonntag war er in Dellingen auf der Messe und wurde dort am Abend von Kriminalkommissar Lindner verhaftet, der für die rasche Entschlußkraft, die er in diesem Falle zeigte, von der Polizeidirektion ein besonderes Lob erhielt.

Zum Schluß der Vernehmung hält der Vorsitzende dem Angeklagten vor, daß er so lange Zeit mit seinen Aussagen zurückgehalten habe. Wagner sagt, er habe nicht den Mut gehabt und auch befürchtet, bestraft zu werden, weil er seinen Waffenschein hatte. Die Sache mit dem Brief habe er verschwiegen, weil man sonst auf den Gedanken kommen könne, daß er Thome absichtlich auf die Hand geschlagen habe. Daß man ihn des Mordes an Thome verdächtigen könne, daran habe er nicht gedacht. Er gibt zu, daß er den Untersuchungsrichter lange irreführt und bestritten habe, daß er an dem Bahnübergang war, wo er von einem Lokomotivführer gesehen und argerufen wurde. Ferner erklärte er, daß er einen Selbstmordversuch im Gefängnis gemacht habe, als er erfuhr, daß auch seine Frau verhaftet worden sei, nicht weil er sich schuldig gefühlt habe. Einen Ausbruchversuch aus dem Gefängnis, der lange und gut vorbereitet war, habe er gemacht, da er glaubt habe, daß er jahrelang in Untersuchungshaft sein müsse.

Schließlich hält ihm der Vorsitzende vor, daß er eine grobe Zahl „Kaffiber“ geschrieben habe, d. h. Schmugglerbriefe aus dem Gefängnis an seine Frau, die die Antwort in dünnen Zetteln zurückgab, die sie in nur leicht gefochten Paketonen ihm zugehen ließ. Wagner sagt, er sei hierzu von einem Mitgefangenen veranlaßt worden.

Bei der Fragestellung an den Angeklagten wurden noch einige Angaben des Angeklagten erörtert; dann schritt das Gericht zur

Reagenvernehmung.

Zeuge Bäckermeister Albert Hauser bekennt, daß er in der Nacht vom 3. auf 4. Juli 1925 die Abfahrt des Fuhrwerks aus Bruchsal morgens um 2 Uhr beobachtet habe. Es seien zwei Personen dabei gewesen.

Eine Krankenschwester hat das Fuhrwerk mit zwei Personen um 1/3 Uhr in der fraglichen Nacht in Gumbrien gesehen.

Auch die Aussagen der weiteren Zeugen, die noch vernommen wurden, gingen darauf hinaus, daß die Aussagen des Angeklagten über den Weg, den er in der Nacht vom 3. auf 4. Juli zurückgelegt hat, zutreffen.

Sodann wurde die Zeugenvernehmung unterbrochen und

das ärztliche Gutachten

von Medizinalrat Dr. Schaller erstattet, der die Auffindung des toten Thome schildert. Die Leiche war von der Stelle, wo sie Wagner ins Wasser geworfen hatte, abgetrieben worden. Gehtriebe wurden im Gras und an der Straße gefunden. Fußspuren führten herunter bis zum Bach. Der Tote war in die rechte Schläfe geschossen. Der Schuh wies einen schwarzen Saum auf. Der Ausschuß war mitten auf den Hinterkopf. Es lag also ein Raschick vor, und zwar konnte, nach der ungeheuren Sprengwirkung zu schließen, die Waffe auf den Körper aufgesetzt worden sein. Damit ist jedoch noch nicht bewiesen, daß Wagner oder Thome den Schuh abgegeben hat.

Um 1/7 Uhr wurde die Verhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Mittwoch, den 23. Februar.

Unser Land bleibt noch in der Grenzzone zwischen den Kaltluftmassen des östlichen Ochs und der aufsteigenden Warmluft der atlantischen Zyklogen, deren Einfluß uns daher vorerst nur streifen wird.

Wetterausichten für Mittwoch: Stellenweise leichter Nachtfrost, sonst keine wesentliche Änderung.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Phys.

Ausichten für Freitag: Fortdauer der milden zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck in mm		Temperatur in °C		Wind		Wetter	Niederschlag in mm	Schneehöhe in cm
		Morgens	Nachts	Morgens	Nachts	Richtung	Stärke			
Karlsruhe	120	755.4	1.3	0	-2	SE	mäßig	Wolke	18	7.5
Baden	213	755.2	0	4	-1	D	leicht	Wolke	6	—
St. Gallen	780	—	0	2	0	SE	—	bed.	6	17
Feldberg	1202	628.2	-3	-2	-3	E	schwach	Wolke	3	100

Außerbadische Meldungen.

Ort	Luftdruck in mm	Temperatur in °C	Wind	Stärke	Wetter
Augsburg	757.4	-11	SE	leicht	Wolke
Berlin	757.4	-4	SE	schwach	Wolke
Darmstadt	754.8	-3	SE	schwach	Wolke
Düsseldorf	764.7	-5	SE	mäßig	Wolke
Frankfurt	756.2	-3	E	stark	Schnee
Hannover	746.8	3	E	leicht	Wolke
Köln	746.6	7	SE	schwach	Wolke
Leipzig	750.8	-7	SE	sehr leicht	bedeckt
München	757.7	-1	N	sehr leicht	Wolke
Nürnberg	754.8	1	N	sehr leicht	bedeckt
Regensburg	763.2	-0	N	sehr leicht	bedeckt
Wien	760.7	2	ND	mäßig	Wolke
Zürich	763.7	-3	Stille	—	bedeckt
St. Petersburg	761.6	5	Stille	—	bedeckt
Warschau	769.6	-10	Stille	—	Wolke
Moskau	766.3	-15	SE	sehr leicht	Wolke

Rheinwasserstand.

23. Februar

Waldshut	1.82 m	1.81 m
Schaffhausen	0.80 m	0.88 m
Rei	1.86 m	1.89 m
Wagen	3.59 m	3.63 m
Mannheim	2.48 m	3.61 m
		3.59 m
		3.55 m

mittags 12 Uhr
abends 6 Uhr

Schlafzimmer-Bilder

Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen. Valentin Schilders Kunsthandlung Kallert, 33.

Männer! Jodena'ster, neue Kraft und erhöhte Leistungsfähigkeit schafft „Neuroton“ das überaus wirksame Sexualkräftigungsmittel: bei vorzeitiger Schwäche, Schwinden der besten Kräfte, körperlichen und nervösen Schwächenzuständen. In den Apotheken zu haben. Originalpackung 75 Tabletten 5 Mark.

10 000 Proben umsonst!

Verzweigen Sie sich selbst, jeder der miltärisch ist, erhält auf schriftliche Anfrage sofort ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. Rückporto, Probe und aufklärende Broschüre mit zahlreichen begeisterten Anerkennungen aus allen Kreisen über die vorzügliche Wirkung völlig diskret durch Generalleutnant: Elefant-Apothek, Berlin 25 Leipzig Str. 74

Kein Reißen mehr!

„Reißweg“

Untrüglich wirksam. Auch bei Ischias glänzend bewährt. Man schreibt: „Reißweg hat Wunder gewirkt.“ Landesfürsorgeanstalt R.: „Reißweg hat gute Dienste geleistet. Wir bitten um 5 große Flaschen.“ Erh. in Apotheken (Fl. 3.20 und 6.00). wo nicht, durch unsere Versandapotheke

Reißweg-Fabrikation Berlin W 30.

OBERST

Beim Sport eine

OBERST 5M.

Sie befreit und gibt Spannkraft.

Waldorf-Astoria Cigarettenfabrik U.S.

Weshalb überall bewundert?

Feinste Gesundheit, klare Augen, faszinierend schöner Teint, schlanke Linie sind die Folge von allgemeinem Wohlbefinden nehmen Sie deshalb gleichfalls Kruschen.

Kruschen-Salz erhält stets frisch und elastisch, **Kruschen-Salz** reinigt das Blut, **Kruschen-Salz** bedeutet für Leber und Nieren eine Hilfe in den normalen Funktionen, **Kruschen-Salz** regt den Stoffwechsel an, die Folge ist: **Kruschen-Salz** wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

Deshalb sollte jede Dame täglich frühmorgens eine kleine Messerspitze Kruschen in warmem Wasser nehmen.

In allen Apotheken und Drogerien M. 3. — pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 30, PANKSTRASSE 13—14

Fabriklager für Wiederverkäufer: **Paul Rech, Mannheim.** Lange Rötterstraße 53, Fernruf 29290.

Badisches Landestheater
 Mittwoch, den 23. Febr.
 *B 18 25.-G. 1201/1300

Der Barbier von Sevilla
 von Rossini.
 Musikalische Leitung:
 Josef Krips.
 In Szene gesetzt von:
 Otto Straub.

Alcantara Schub
 Bartolo Schuler
 Rosine von Ernst
 Basilio Dr. Bucher-
 Placido Pfeiffert
 Fiorillo Beyers
 Marceline Wanda
 Ambrosio Kleinbusch
 Ein Ffistler Henno

Anfang 8 Uhr.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 I. Eintritt 7.— L.
 Donnerstag, 24. Febr.:
 Zum erstenmal: Der gut-
 tige Strad. Freitag,
 25. Febr.: Die Heder-
 maus.

Ibach Steinway Schiedmayer
 Pianoortefabrik



Alleinige Niederlage
H. Maurer,
 Kaiserstraße 176
 Eckhaus Hirsenstr.
 Teilzahlung, Miete
 Katalog kostenlos.

Kaffee Tannhäuser

★ Heute

Narren-Bier-Rummel

★

Eintritt:
 von 8 Uhr 47 Min. frei,
 ab 8 Uhr 48 Min. wird
 kein Eintritt erhoben.



KIV 1846

Donnerstag, den 24.
 ds. Mo., abds. 8 Uhr
 im „Reihen Berg“

Haupt-Versammlung
 der Spielabteilung.
 Unsere Spieler u. Spielerinnen
 werden um zahlreiche
 reichlichen Beisitz gebeten.
Der Spielwart:



20 1841

Karlsruher Liederkranz

Samstag, 5. März 1927
 abds. 8 1/2 Uhr

findet im Vereinslokal
 „Klapphorn“ Amalienstr.
 unsere ordentliche
Hauptversammlung
 statt. Wir laden unsere
 verehrl. Mitglieder hierzu
 ergebenst ein. Die Tages-
 ordnung ist von heute ab
 im Vereinslokal zur Ein-
 sicht aufgelegt.
Der Vorstand.

Gesellschaft „Eintracht“
 a. V.

Hierdurch laden wir unsere
 verehrl. Mitglieder am Dienst-
 tag, den 8. März 1927, abds.
 8 1/2 Uhr, in den klein, Ein-
 trachtssaal zu einer außer-
 ordentlichen

Mitgliederversammlung
 ergebenst ein.
 Die Tagesordnung ist im
 Lesezimmer anzuschlagen.
Der Vorstand.

Schauspielhaus Pforzheim

Mittwoch, 23. Febr. 1927
 abds. 7 1/2 Uhr

Gastspiel der Reinhardt-
 Bühne Berlin W

Die Gefangene
 von BOURDEP
 Regie: Max Reinhardt
 Hauptdarsteller:
 Helene Phimg
 Ernst Deutsch

Das gute Piano
 der billigsten
 Preislage kaufen
 Sie bei bequemer
 Zahlung im
 größten Musik-
 Spezialhaus

Musikhaus Schalle
 Kaiserstr. 175

Karlsruher Luftfahrtverein E. V.

Donnerstag, den 24. Februar 1927, abds. 8 Uhr, im Maschinen-
 saal der Techn. Hochschule

Lichtbilder- u. Film-Vortragsabend
 des berühmten Weltrekord- u. Segelfliegers Dipl. Ing. Arthur Martens
 Hannover, über

„Wie wir die Segelflugrekorde aufstellten“

Plätze 50 Pfg. und 1.— Mk.

KAMMER-LICHTSPIELE
 Kaiserstr. 168 Telefon 3053 Haltestelle Hirschstraße

zeigt ab heute

Das letzte und beste Faschingsprogramm.

Der bekannte amerikanische
 Grottesk-Komiker

BUSTER KEATON ALS COWBOY

7 Akte Lachens ohne Ende

Neueste Emelka-Wochenschau
 sowie

Fix u. Fax als Logierbesuch
 Kulturfilm

Die Seele der Pflanzen

Beginn der Vorstellung 3.30, 5, 7 und 9 Uhr.
 Nachmittags Jugendliche.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abds

Großes Sonder-Konzert
 der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:
 Ouvertüre zur Oper Hans Helling Marschner
 Fantasie a. d. Oper die Meistersinger von Nürnberg Wagner
 Orpheus, Symphonische Dichtung Liszt
 Streichquartett C-dur Haydn

Nur noch 3 Tage

Resi Lichtspiele Waldstr.

Einlaß nur zu den Anfangzeiten:
 300, 500, 700, 900 Uhr

Geschlossene Vorstellungen!

BEN HUR

Nach dem unsterblichen Roman von
 Lew Wallace

Abermals seit
 vergangenen Samstag nochmals
 neuer Bildstreifen

Um Klein- u. Sozialrentnern sowie
 Arbeitslosen den Besuch dieses
 Weltfilms zu ermöglichen zeigen
 wir denselben bis einschl. Freitag
 trotz der enormen Kosten
 zu kleinen Preisen

Zu den Vorstellungen 3-5 u. 5-7 Uhr
 Parterre 0.50 Parkett 0.80
 Rang Balkon 1.00 Logen 1.50

Zu den Vorstellungen 7-9 u. 9-11 Uhr
 Parterre 0.80 Parkett 1.00
 Rang Balkon 1.50 Logen 2.-u.2.50
 Kasseneröffnung 2 Uhr

Soweit noch Karten vorhanden,
 können dieselben vor Beginn einer
 jeden Vorstellung gelöst werden.

Vorverkauf täglich vormittags 11 Uhr
 bis 1 Uhr und ab 2 Uhr für jeden ge-
 wünschten Tag und Vorstellung.

Ab nächsten Samstag
„Unsere Emden“
 in Erstaufführung.

Gut Heil! MIV

EINTRACHT

Samstag, den 26. Februar 1927

Garten-Maskenfest.

Beginn: 8 Uhr. Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Eintrittskarten: Zum Saal RM 1.50 (Nur für Mitglieder)
 Zur Galerie RM. 1.—.

Karten sind gegen Mitgliedsausweis im Vorverkauf bei der
 Geschäftsstelle — Papierhandlung Ehrhardt, Erbprinzen-
 straße 27 — und an der Abendkasse erhältlich.

Karten für einzuführende Herren sind nur im Vorverkauf
 bei der Geschäftsstelle zu lösen, zum Preise von RM. 3.—.

Karlsruher Männerturnverein e. V.



Liederhalle Karlsruhe

Montag, den 28. Februar, abds. ab 8 Uhr
 in sämtlichen Räumen der Festhalle

Rosenmontags-Maskenfest

mit Prämierung der originellsten Masken
 (3 Damen- und 3 Herren-Preise)

3 Musik-Kapellen 3

Zutritt nur im Masken-Kostüm oder Ball-Anzug

Eintrittspreise: für Mitglieder Mk. 2.—, Studierende Mk. 2.—, durch Mitglieder
 eingeführte Gäste Mk. 5.—. / An der Abendkasse Zuschlag.

Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße
 oder Donnerstag, den 24. Februar, von 1/2 bis 9 Uhr abds. und Sonn-
 tag, den 27. Februar, von 11 bis 1 Uhr vormittags im Vereinsheim
 Löwenraben. — Tischkarten nur beim Vorverkauf im Vereinsheim.

Colosseum

Täglich 8 Uhr
 Sonntags 4 u. 8 Uhr

„Die bunte Tüte“

Kommenden Samstag auf allgemeinen Wunsch nach Schluß der
 Vorstellung Wiederholung des so gut gelungenen

„BUNTE TUTEN-BALLES“

Unter Mitwirkung des gesamten Ensembles. Große Überraschungen.
 Es wird gebeten, Karten im Vorverkauf zu lösen.

Morgen

Konzerthaus, Donnerstag, den
 24. Februar 1927, abds. 8 Uhr

Wini Laine

Tanzabend
 unter Mitwirkung ihrer Schülerinnen.

Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.-, 1.50 in der
 Musikalienhandlung Kaiserstraße,
 Ecke Waldstraße

Fritz Müller



Karst. Hausfrauenbund
 Heute 3 Uhr im Künstlerhaus
Kostümiertes Kinderfest
 8 Uhr
Kostümfest
 Gäste willkommen.



Ludwig Schweisgut
 Erbprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz)

**Flügel
 Pianinos
 Harmoniums**

Heimatblätter
 Vom Bodensee zum Main

Quantität erscheinende Schriften
 aus allen Gebieten der badischen Volks- und
 Heimatkunde, Geschichte, Natur, Kunst.

Zur Auftrag des Landesvereins Bad. Heimat
 herausgegeben von Hermann Erich Basse.

Nr. 1

**Unsere Heimat
 und wir.**

Von Max Wingenroth.

Preis RM. —.30.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

Badische Lichtspiele
 Konzerthaus

Heute nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr
 letzte Vorführungen

Wunderland des Nordens
 und
Wüste am Meer

Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller,
 Kaiserstraße



Schützengesellschaft Karlsruhe E. V.
 Gegr. 1721

Heute Mittwoch, den 23. Febr. 1927,
 abds. von 6 bis 9 Uhr im „Klapphorn“,
 Amalienstraße 114

KARTEN-AUSGABE
 für den Schützenball
 an die Mitglieder
 gegen Angehörigkeits-Anzeige

Ab 9 Uhr ebenfalls im Klapphorn, oberer Saal

Versammlung

Thema: 18. Deutsches Bundesschießen in München

Es ist dringend notwendig, daß an diesem
 Abend alle an der Fahrt nach München teil-
 nehmenden Mitglieder anwesend sind, damit
 sie alles Nähere erfahren.
Der Verwaltungsrat



Karlsruher Fußballclub Phönix e. V.
 Gegr. 1894 Phönix-Alemannia Gegr. 1894

Fastnacht-Dienstag, 1. März

COLOSSEUM-SAAL

Großer

MASKEN-BALL

Ball-Orchester

Saalöffnung 6 Uhr — Anfang 6.35 Uhr

Eintrittspreise einschl. St. nur für Mitglieder:
 RM 1.—, für Nichtmitglieder: RM. 2.—.
 Vorverkauf für Nichtmitglieder im Siggartenhans
 Pfeiffer, Marktplatz. Vorverkauf für Mitglieder
 im Phönix-Station und Siggartenhans
 Pfeiffer, Marktplatz. Mitgliedskarten
 sind vorzulegen.

WEINSTUBE

DARMSTÄDTER HOF

Mitte der Stadt — Erbaut 1752

das gut bürgerliche

SPEISE-RESTAURANT

Mäßige Preise — Vorzügliche Weine

HEUTE SCHLACHTTAG!

Wer gut und billig übernachten will -
 der gehe in den **König von Württemberg**
 Ecke Zähringer- u. Adlerstr. Sebastian Bauer

Ich gebe wieder für gute
 hiesige Objekte

BAUGELDER

und besorge
HYPOTHEKEN
 zu kulantesten Bedingungen
 6 1/2 % — 7 1/2 %

Bankhaus
Ignaz Ellern, Karlsruhe
 Vertreter der Deutschen Hypotheken-
 bank Meiningen.



Trinkt Grenzacher Wasser

es frisch das Blut in natür-
 licher Weise auf, erhält frisch
 und gesund, macht den
 Körper schlank, strahlend
 und schön, beseitigt Ermüdung.

Generaldepot:
Karlsruhe
 Stefaniestraße 98
 Telefon 1125

und Bahn & Bäcker, Zirkel 30. Tel. 255.

Skizunft Ruhenstein.
 (Ortsgruppe im S. C. S.)

Wettläufe am Ruhenstein
 am Fastnachtsabend den 27. Febr. 1927.

Vormittags 9 1/2 Uhr Geländelauf
 Vormittags 11 Uhr Sprunglauf

Vom 28. Februar bis 6. März Ski-Kurs
 (unter Leitung amt. geprüfter Kursleiter)
 Stägige volle Pension einschl. Kursgebühr
 75 Mk. Meldungen alsbald an
 Kurhaus Ruhenstein.

Masken-Verleih
 Reiches Auswahl in Herren- und Damen-Masken-Kostümen

Wolf, Kaiserstraße 79, IV.

La deutsche Tafel-Butter
 täglich frisch
 sowie sämtliche Molkereiprodukte

Leopold Hassinger
 Hirschstraße 35.



empfehlen von soeben
 eingetrossener Waggonladung

**Ausländisches
 frisches
 Kalbfleisch**

RM. 0.90 RM. 1.10
 wie gewachsen Bug u. Schlegel
 ausgeb. per Pfd.

Verkauf solange Vorrat reicht!

Verkaufsstellen:
 Kronenstr. 33 Amalienstr. 23
 Sofienstr. 99 Rudolfstr. 28

Hangtschau.

Marco Polos Dünst als Kriegsschauplatz. — Der neueste Erfolg der Kantontuppen. — Ein Kleinod des Ostens — Bewegung Schicksale. — Blick auf Hangtschau. — In den Straßen der Stadt. — Das chinesische Paris.

Die Truppen der Kantong-Regierung haben auf ihrem Marsch nach Schanghai einen neuen großen Erfolg errungen; Hangtschau ist nunmehr in ihrer Hand. Wie die letzten Telegramme vom fernöstlichen Kriegstheater berichten, steht die Stadt in Flammen. Wieder einmal in einer langen und ehrwürdigen Geschichte lobt die Kriegsgeschichte über Tschefiang und seiner Hauptstadt, die erst im vergangenen Jahrhundert, in der Taiping-Revolution, zum größten Teil zerstört worden war. Ehemalig soll Hangtschau zwei Millionen Einwohner gehabt haben; erst langsam hat es sich von den schweren Wunden erholt, die ihr jene Unruhen geschlagen hatten; heute leben wieder 800.000 Menschen in seinen Mauern, wobei zu berücksichtigen ist, daß Hangtschau heute längst nicht mehr die wirtschaftliche Bedeutung wie ehemals hat.

Dafür ist die Stadt eine der schönsten des Reiches der Mitte, vielleicht die schönste. Die Chinesen geben ihr noch vor Sutschau, dem asiatischen Venedig, den Vorrang. Die Stadt, die von jeder das Entzücken der fremden Reisenden gebildet hat, liegt nicht allzu weit von Hangtschau entfernt. Beides sind Städte von paradiesischer Schönheit; es gibt einen Himmel, darunter aber liegen Hangtschau und Sutschau, so sagen die Chinesen. Hier hat die Natur in rechter Geberlei alle ihre Geschenke verschwendet an das Land und seine Menschen ausgeschüttet. Und nicht nur die Chinesen nennen dieses Kleinod des Ostens eine Stadt, die man gehen haben müsse. Schon vor 800 Jahren hat Marco Polo auf seiner denkwürdigen Fahrt durch Asien an dem Hof des Mongolenkaisers hier gewelt, hat seine farbenprächtige Schilderung von der riesigen Stadt Dünst, ihren Palästen und ihren Reichthümern entworfen, hat die Wege ihrer Seen und Kanäle geschildert, auf denen sich die Gondeln wiegen. Diese Schilderung hat lange die Phantasie der Europäer beschäftigt, und man weiß, welche Wirkungen sie auf die Abenteuerlust der Entdecker gehabt hat. Hier, in Hangtschau, hat die Dankbarkeit des Volkes der Mitte dem großen Venezianer ein eigenartiges Denkmal gesetzt. In dem Tempel „der fünf hundert Buddhas“ schreitet man durch ein imposantes Spalier von fünf hundert goldenen Statuen, deren eine die Büge Marco Polos trägt, der als erster Europäer den Schritt in dieses unbekannte Land gesetzt hat. Die Chinesen haben sein Andenken geehrt, indem sie ihm zum Heros erhoben haben und sogar die Inkarnation der Gottheit in ihm sahen.

Hangtschau teilt das Schicksal so mancher europäischen Schmetzerstadt. Es ist im Lauf der Jahrhunderte durch die veränderte Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung aus seiner ehemals beherrschenden Stellung verdrängt worden. Es geht heute von dem Ruhm einer großen Vergangenheit und von seiner ungewöhnlichen Schönheit, und es ist gut so; denn wer weiß, was aus dem ungewöhnlichen Reiz dieser Stadt geworden wäre, wenn sie die Natur dazu bestimmt hätte, ein Wirtschaftszentrum mit allen materiellen Vorteilen, aber auch allen ästhetischen

Nachteilen zu werden. Hangtschau ist das Südende des Kaiserkanals. Seine Lage an der gleichnamigen Bucht sollte es bei oberflächlicher Betrachtung zu einer führenden Rolle in Handel und Verkehr bestimmen. Noch vor 600 Jahren war Hangtschau in der Tat die größte Handelsstadt des Reiches. Heute indessen ist das Innere der Bucht vollständig verschlamm, so daß von einer Schifffahrt nicht mehr die Rede sein kann. Noch einen anderen Vorteil hat Hangtschau im Lauf der Zeit eingebüßt; der schiffbare Arm des Kanals, der Kanliang, der früher angeblich gemeinsam mit dem Tschientangiang mündete, ist später verlandet und im dritten Jahrhundert n. Chr. völlig verlegt. Der wirtschaftliche Aufstieg Kantons und das Aufkommen großer Schiffe hat Hangtschau den schwersten Schaden zugefügt.

Geblichen ist Hangtschaus Bedeutung als binnensüdlicher Umschlagplatz, als ein wichtiges lokales Zentrum, als Hauptstadt der weiten und reichen Provinz Tschefiang, deren wichtigsten Verkehrsstrahlen hier zusammenlaufen. Von einem Bergsporn der Höhen im Südwesten, so schreibt Schmittsenner, der beste deutsche Kenner des neuen Ostens, „der von Süden her noch ins Weichbild der Stadt hineinragt, und die städtischen Haupttempel trägt, kann man die topographische Lage Hangtschaus wunderbar überblicken. Nach Norden sieht man über die Stadt hinweg, tief ins Deltaland hinein. Jenseits der grauen Stadtmauer verliert sich das riesige Weichgebiet in Vororten und Weilern, im flachen, grau-grünen Lande, in dem die Linien der Kanäle aufblitzen. Nach Osten sieht man ins Meer hinaus, in die Bucht von Hangtschau. Aus Südosten dämmern die Berge herüber, die am Südufer der Bucht zum niedrigen Streifen des Küstenlandes abbrechen, und man erkennt, wie sich schöngeformte Höhenzüge hintereinander lagern. Nach Süden fällt der Stadthügel zur Ebene des Tschientangiang hinab, die als breiter Flächenlandstreifen zwischen Höhenzügen in die Berge einbringt und die Meereshöhe nach Südosten fortzuführen scheint. In schönem Bogen tritt der Fluß als hoher Strom im Südwesten an den Fuß des Höhenzuges heran, der sich aus dem Stadthügel entwickelt, und fließt hart an der Stadtmauer vorüber. Von der Stadtmauer ziehen sich Häuserreihen zum Fluß hinab; denn Hangtschau liegt etwas erhöht, den Hochwassern und den mächtigen Flutwellen entzückt. Majestätisch öffnet sich der Strom nach Osten und geht in den breiten Mündungsstrich über. Deutlich erkennt man, wie die Ufer auseinanderweichen und sich die Bucht entwickelt. Nach Westen fällt der Hügel in eine andere Welt. Bei klarem Wetter müssen die Höhen, die die Westgrenze Tschefiangs bilden, den Horizont begrenzen. Aber auch bei bescheidenem Blick tut sich ein reizvolles Panorama auf; denn zwischen mannigfaltig geformten Hügeln, die von Südwesten und Westen herantreten, öffnet sich eine breite Senke, in der sich ein friedlicher See dehnt und bis zur Stadtmauer heranreicht, die ihm die Ostgrenze setzt. Es ist der Fluß, der berühmte Weifsee der alten Kaiserstadt. Die Straßen

Hangtschans sind mit großen Steinfliesen belegt und machen einen reinlichen Eindruck. In praller Sonne werden die Geschäftsstraßen mit Strohmatten überspannt, die einen angenehmen leichten Schatten werfen. Das eigene, engmaßige Kanalnetz in der Stadt wird aus dem Weifsee gespeist; aber aus keinem der Kanäle kann man in die See gelangen, da sein gestauter Spiegel wesentlich höher liegt.

Man spürt es in der Stadt, daß man sich in einem alten Kulturzentrum befindet; Hangtschau ist noch immer eine Art chinesisches Paris, der Ort der Leichtlebigkeit und der Sinnenfreuden. Die Industrie ist in hohem Maße Luxusindustrie, auch werden herrliche Seidenstickereien im Hausgewerbe hergestellt. Ehemalig war hier ein Mittelpunkt der Teekultur; aber die berühmten Teegärten sind in den Wirren der Taipingkriege zerstört worden.

Einer der reizvollsten Punkte im Stadtbild ist der schon erwähnte Weifsee: Hier hat sich der alte Glanz erhalten; hier, wo Kaiser und Mächttige, reiche Kaufleute und die berühmten schönen Frauen von Hangtschau die Last des Lebens vergaßen. Es ist ein herrlicher großer Wassergarten, mit Inseln und Tempeln, Landhäusern und geschwungenen Brücken. Wenn der Abend niederfällt, flamm das Feuer im Licht zahlloser elektrischer Lampen auf, ein Feenmärchen, eine ventianische Nacht unter dem Himmel Ostens. Weifsee deckt den See die Lotusblume, leise gleitet der Rahn über die stielgelatte Fläche. Am Nordufer liegen die Trümmer des Palastes der südlichen Sungdynastie, der zur Zeit der tungusischen Invasion von 1134 bis 1275 Hangtschau als Residenz und Hauptstadt des Reiches diente.

Ein großer Fabrikbrand.

Dreslau, 21. Febr. Gestern früh brach in einer Schokoladen- und Ruderwarenfabrik Großfeuer aus. Das Feuer griff auf ein unter der Fabrik liegendes Lichtspieltheater und die über der Fabrik liegenden Bodenräume über, jedoch nach kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand. Fast der gesamte Fabrikationsraum der Schokoladenfabrik, Bodenraum und Dach, ferner die Decke des Lichtspieltheaters und der Vorführraum sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Ein Vobungslid in Steiermark.

Leoben, 21. Febr. Gestern nachmittags geriet bei einem Vobrennen der hiesigen Bergakademie, infolge Vereisung der Bahn, auf dem Weg nach Gös ein Vob in's Schleudern und fuhr auf einen Baum. Hierbei drang dem Lenker des Vobs ein 5-6 Zentimeter starker Baumast in den Unterleib und wickelte ihn auf. Sein Mitfahrer erlitt eine Bruchverletzung mit Knochenpitterung im Gesicht. Beide Verunglückte wurden nach Leoben gebracht.

Springflut an der Nordostküste Amerikas.

Newark, 21. Febr. Eine Springflut, wie sie sich in den letzten 50 Jahren nicht mehr ereignet hatte, hat an der ganzen Nordostküste von Maine bis Delaware einen Millionen Schaden angerichtet. Das Meer steht an einzelnen Stellen dreiviertel Meilen landeinwärts. Der Schiffsverkehr ist völlig gestört. Kleinere Fahrzeuge sind der Springflut zum Opfer gefallen.

Zur Psychologie des Spielers.

Von

Staatsanwalt Dr. Duerchaper, Leipzig.

Nicht von dem Spieler, der gelegentlich bei frohem Beisammensein im Freundeskreise ein Glücksspiel wagt, das ihm nur Unterhaltung ist, soll hier die Rede sein, sondern von dem Spieler, der in Spielfieber, wie sie in neuerer Zeit in vielen Großstädten wie Pilze aus der Erde geschossen sind, oder in Spielfällen wie Monte Carlo sein Glück sucht, und der immer und immer wieder vom Spiel wie von einem Magneten angezogen wird.

Der Spieler weiß recht wohl, daß das Spiel schon viele Existenzen vernichtet hat, viele zum Selbstmord getrieben hat. Er weiß auch, daß sein und seiner Familie Wohl er aufs Spiel setzt. Was treibt ihn dennoch, im Spiel sein Glück zu suchen, selbst dann noch, wenn er bereits ein Vermögen dabei verloren hat?

Selbstbewußtsein und Optimismus sind wichtige Triebfedern des Spielers. „Nach am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf“, sagt Schiller allgemein vom Menschen. Gewinn im Spiel bedeutet für den Arbeitenden Erwerb von Mitteln zum Leben unter Vermeidung von Arbeit. Deshalb treibt ihn seine Arbeitsscheu zum Glücksspiel, je nach der Veranlagung auch zu anderen, häufig antisozialen Handlungen.

Keineswegs sind es aber nur Arbeitsscheue, die die Spieltische umlaufen. Die wesentliche Eigenschaft des Spielers ist, daß es einen Affektzustand erzeugt, der alles andere vergessen macht. Und dieses Vergessen suchen solche, die etwas vergessen wollen, wie auch die Trinker und andere Markotomanen solches Vergessen im Rausche suchen. Meist sind sich diese Menschen dieser Urursachen gar nicht bewußt. Bei den meisten dieser, die dem Spieltische verfallen sind, wird man, soweit nicht Arbeitsscheue allein sie an den Spieltisch getrieben hat, eine Affektverschiebung feststellen können.

Bisweilen wird auch jemand aus Opposition zum Spieler. Der Sohn will für allzu strenge Behandlung Rache nehmen an seinem Vater. Er soll sehen, wohin er mich gebracht hat, wenn ich untergehe. „Er soll sehen, was ich trotz seiner geworden bin, wenn ich gewinne.“ Diese Stellung richtet sich nicht immer gegen den Vater, sie kann auch eine Auflehnung sein gegen andere Autoritäten, die lästig waren, sie kann auch eine Auflehnung sein gegen Schicksalschläge, die das Leben gebracht hat.

Unter den Spielern findet man ferner viele Neurotiker, die auf der Jagd vor der Wahrheit sind, die etwas vergessen wollen, oder die etwas begehren möchten, was sie nicht zu begehren wagen, weil es sie sozial entwerten würde. Es sind vom Leben Enttäuschte, die Vergessen oder eine Befriedigung ihrer auf normalen Wegen nicht zu befriedigenden Triebe im Affektzustand des Spielers suchen.

So sind die Spieler in Wahrheit unglückliche Menschen, denen die Kraft verloren gegangen ist, oder die nie die Kraft besessen haben, die nötigen Hemmungen gegen übermächtige Triebe aufzubringen. So unterliegen solche Spieler dem Spieltische, bis der verborgene Affekt seinen normalen Ablauf gefunden hat. Vielleicht gelingt es, durch Psychoanalyse den ins Unbewußte verdrängten Affekt zum Abreagieren zu bringen.

Erinnerungen eines alten Waldhornsträplers.

Von Heinrich Schmidt (Ettlingen). (Schluß.)

Der Friedhof.

Später kam das Märwespel auf, ins Dreieck. Im Frühling holte man sich Spunnenholz von den Sträußern und machte sich Suppen. Da saßen wir, das zugeschüttelte Zweigbüchel langsam auf dem straff gespannten Arie drehend und klopfen es, aber vorzüglich mit dem Heft des Taschenmessers, die große Klinge zwischen Daumen und Zeigefinger, bis die Rinde, wenn sie nicht vorher sprang, sich löste, und die Suppe, am einen Ende dünn geschabt, den gewünschten, möglichst lauten Ton gab.

Bei gutem Wetter spielten die Mädchen dort, und wenn der Kirchhof um 6 geschloffen wurde, auf der Straße grad vor dem Eingang, ihrer Begabung und Vorliebe für rhythmische Bewegung entsprechend die alten Reigenpiele. Da kam sicher das alte:

Höhle auf der Wiesen,
Sieben Jahr vertrieben,
Acht Jahr rumbelidum.
Die Fräulein Selma dreht sich rum.
Die Fräulein Selma hat sich dreht,
Hat dar nach der Schwanz abdreht.

Tat ein Vub mit, also ein Medelshmeder,
so hieß es trodem:

Die Fräulein Robert dreht sich rum.
Der Herr mit aim Wandoffl durite auch nicht fehlen:

Es kommt dar Herr mit aim Wandoffl,
Fiffar la batrie (vive la patrie).
uff.

War am Abend das Tor geschlossen und der Friedhof einiam, so itica ich wohl bei Mondschein über die Mauer, ergina mich allein zwischen den Gräbern und lernie das Gruieln. Ein woffiger Schauer durchriefelte den Anas, wenn das Raub im Winde rauschelte oder ein trockener Krauz sich bewate. Da kamen mir die Geipenhergeischichten in den Sinn, die ich von Mutter und Tanten gehört. Und wo sollte es wohl Geipenherge sein, wenn nicht auf dem Kirchhof? Nicht zu vergessen das Bibelwort, das uns die Mutter gesagt hatte: „Sie sitzen auf ihren Gräbern.“ Die Abgeschiedenen nämlich, Es steht zwar, wenn ich mich recht erinnere, in den Apofryphen, aber immerhin

in der heiligen Schrift. Wer kann wissen? Vielleicht ist es doch wahr. Schauerlich! Da fühlte man sich von allen Seiten beobachtet. Nachts war's meist „tolentill“. Aber zuweilen drangen doch Geräusche über die Mauer herüber, Schritte, auch Sprechen. Kein Wunder! Der stille Garten bildete den sichersten Weg für alle, die unbedeutenderweise ihr Heimaterial aus den Vorräten der Bahn hinter dem Gitter des Güterbahnhofs ergänzten. Auch junge Liebe mag sich wohl im Schatten der Kirchhofsmauer sicherer gefühlt haben als auf der hellen Straße. Poetische Gemüter wussten es aber besser: Das waren die Seelen der Verstorbenen, die gingen da um. In der Neujahrnacht ziehen die Bilder aller derer, die im neuen Jahre sterben werden, über den Friedhof in die Kapelle. Manche Stövfermarkt hab ich aufgekapt, hab aber leider nie etwas gesehen noch gehört. Anders die Großmutter Anstmann.

Die Großmutter Anstmann.

In einem Stübchen über uns wohnte jahrelang die alte Frau Anstmann aus Rohrbach bei Mosbach. Alte Gottesaner mögen sich ihrer wohl erinnern. Jeden Morgen um 4 Uhr holte sie beim Bäcker Drollinger in der Kronenstraße, unweit vom Kronenfeld, das Frühstücksbrot und trug es in einem großen Korb auf ihrem Kopf nach Gottesau. Sie war eine rüstige Alte mit hübschen regelmäßigen Zügen und viel Sinn für Humor. Ihr Mann war längst gestorben. Ein bewegtes Leben lag hinter ihr. Jahrelang war sie beedierter Postbote gewesen und hatte die Post von Heidelberg nach Mosbach gebracht. Tag für Tag fuhr sie mit dem Schiff den Neckar hinunter bis Weidelberg. Auf dem Rückweg, auch zu Schiff, gab sie an den Haltestellen Briefe und Pakete ab. Von Mosbach ging's dann zu Fuß in ihre Heimatstadt. Auf diesen Wegen hat sie mancherlei gehört und gesehen. Anstandslos erzählte sie im Dialekt ihrer Heimat, wie sie einmal nachts im Wald vom wilden Heer überrascht wurde. Wie sie's plötzlich zu Boden schlug und mit Geheul, Weifen und Geheul über sie hinstürzte, und wie sie erst Kräfte sammeln mußte, um wieder in die Höhe zu kommen. Ein andermal ging sie des Nachts irre in einer Gegend, die ihr genau bekannt war. Immer wieder kam sie an dieselbe Stelle zurück, und das währte, bis der Morgen dämmerte. Endlich hörte sie einen Hund „ganze“, und da mußte sie plöblich, wohin sie gehen mußte, um heim zu kommen. Wieder ein andermal wollte sie an einem hohen Baum vorbeigehen, der allein stand. Wie sie näherkam, hörte sie ein unheimliches Schreien und sah: der ganze Baum lebte, er wimmelte

von Kähen. Das waren natürlich Hexen. Es wurde ihr unheimlich zumute. Da hätte man einen Stein hinaufwerfen müssen, aber ja nicht mit der rechten Hand. Auch von den „Korsaken“ konnte sie erzählen. Sie wußte Bescheid in den Tagen ihrer Jugend. Schade, daß ich zu jung war, sonst hätte ich aufgeschrieben, was sie erzählte. So hab' ich viel vergessen. Auch viele Volkslieder wußte sie. Davon war eines besonders ergreifend. Ein Mädchen hatte ledig ein Kind gekriegt und es in eine „Klinge“ geworden, was es elend zugrunde ging. Die Mutter heiratete später. Am Hochzeitstag trat ein fremder Gast in die Stube und hat die Braut um einen Tanz. Nüßlich erhob er sich mit ihr in die Kiste und entführte sie durch's Fenster in die Hölle. Eine Stroche klingt mir noch im Ohr:

Und als die Braut gesprochen hat, o weh!
Da kommt der Teufel zur Tür herein,
o weh!

O weh, o weh, du schöne Braut,
Du hast dich in's Schußel in d'Heil nein
baut,
o weh, o weh, o weh!

Sie stand unerschütter auf dem Boden der alten Volksmedizin. In bestimmten Zeiten im Jahr ließ sie sich die Ader schlagen, und jedesmal konnte man sehen, wie nötig und wie gut das gewesen war: Raum war das Blut in der Schüssel, so wurde es schwarz und dick, so schlecht war es! Dies Aderlassen war geradezu ein Fest. Alle Mädchen des Dorfes aingen am gleichen Tag zum Bader und ließen sich das „schlechte“ Blut abzapsen. Nachher aing's ins Wirtshaus; es wurde tüchtig gegessen und getrunkt, und zum Schluß wurde achörig getanzt. Gearbeitet aber durite an dem Tag nicht werden, das hätte die vom Aderlaß erschöpften Mädchen zu sehr angetrennt.

Die gesehete, trotz ihres schweren Lebens und ihres ruckelosen Alters immer muntere Alte wurde uns lieb, wir nannten sie Großmutter. Unsere wirklichen Großmütter waren beide längst tot. Großmutter Anstmanns einziges Fenster ging auf den Friedhof. Sie kannte sich aus in Geipenherge und hat auch über unsern guten alten Kirchhof das wütere Heer jagen hören. Mehr als einmal, so hat sie steif und fest behauptet.

Der Schädel.

Eine Zeilang wohnte ihr jüngerer Sohn bei ihr, der Fritz, ein großer, starker, blonder Bursch. Damals war er Hilfsarbeiter auf dem Aderbau. Ich hatte in der Schule zum erstenmal ein menschliches Skelett gesehen. Um jene Zeit wurden häufig Tote umgebettet, vom alten auf den neuen Friedhof. Da erwachte in mir

der Wunsch, einen menschlichen Schädel zu besitzen. Ich wandte mich mit meinem Anliegen an den Fritz, und der versprach, sich umzutun, vielleicht könne er mir einen verschaffen. Als ich meinen Wunsch schon wieder vergessen hatte, rief er mich eines Abends im Hof in eine Ecke. Er habe mir was mitgebracht. Und aus seiner Schürze holte er einen Schädel. Ja, es war ein richtiger Menschenschädel. Aber zunächst war ich bis enttäuscht. Mir hatte ein Schädel vorgeschwebt, gelb und sauber, wie ihn unser Skelett im Realgymnasium trug. Dieser Schädel aber war auffallend schwer, dunkelbraun, fast gelb, feucht, modrig, fast nachlos. Der Unterkiefer fehlte. Immerhin, es war ein Schädel, und ich gelobte strenge Verwahrung. Mir aber schina zu meiner Enttäuschung auch noch das Gewissen. Noch einmal verfuhrte ich ihn zu reinigen, da entfaltete er meinen Händen und gerbarit am Boden. Auf dem Leinwand hab ich ihn dann begraben und hab nicht mehr daran gedacht.

Er tauchte aber wieder auf. Einiae Jahre später wurde der Landaraben „rekifiziert“. Die Rekifization war in aller Munde. „Was heißt denn das auf deutsch, du lernst doch lateinisch“, wurde ich gefragt. Ja, was sollte ich sagen? Ich wußte wohl: reatus = recht, facere, in Compositis facere = machen. Reaktmachung? Ich brauchte mich aber nicht zu schämen, die Behörden, die Berater und die Leiter der Sache wußten offenbar auch kein deutsches Wort dafür. Nach und nach merkte man, was es bedeuten sollte. Der Graben wurde in ein festes, schmales Bett gefast mit einem Wea auf jeder Seite und übermauert. Das war ein Leben! Eine Kleinbahn fuhr auf Säienen mitten auf dem Dach, zu beiden Seiten wurde acaraben und gemauert. Eine Menae Arbeiter war da beschäftigt. Die Hüben des Monumentals waren in jeder freien Minute am Landaraben. Unbewußt habreimend nannten sie die Arbeiter Landaravelatide. Die aber waren massiv im Umfang und verstanden keinen Spak, sie reagierten mit Drofworten und gewaltigen Steinswürfen auf den neuen Titel. Da war's vor bei mit der Friedhofsveste. Der Teil uneres Hauses, unter dem der Graben floß, mußten wir der Stadt verkaufen. Bei den Grabarbeiten aber kam der Schädel wieder zum Vorschein. Der Zufall wollte, daß ich in meinem Dachzimmer hörte, wie die Arbeiter einander zusammenriefen. Ich sah eine ertregte Gruppe an der Stelle beiammenten, wo ich vor Jahren den Schädel vergraben hatte. Was sie saaten, verstand ich nicht, weiß auch nicht, was sie mit dem Fund machten. Hoffen wir, daß sie ihm zur endgültigen Ruhe verhelfen können.

Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkrieg.

IV.

Die Tragödie der deutschen Flotte.

Aus Tirpitz: Politische Dokumente.

Nach der Verletzung der „Lusitania“ hatte der Kaiser auf Vorkstellungen des Reichskanzlers nach einer Beratung, die unter seinem Vorsitz am 30. Mai 1915 stattgefunden hatte, und in der der Chef des Generalstabes, General v. Falkenhayn, Admiral v. Müller und der Gesandte von Trentler, der Vertreter des Auswärtigen Amtes im Hauptquartier, sich auf die Seite des Reichskanzlers gestellt hatten, am 1. Juni folgenden Befehl erlassen:

„Seine Majestät der Kaiser lassen erneut eindringlich auf die Notwendigkeit hinwirken, bis auf weiteres neutrale Schiffe bei der Führung des U-Bootskriegs zu schonen. Weitere Angriffe auf neutrale Schiffe würden die Gefahr ernster politischer Verwicklungen entstehen lassen, die unter den jetzigen Verhältnissen durchaus vermieden werden müssen. Seine Majestät der Kaiser machen den U-Bootskommandanten zur Pflicht, nicht anzugreifen, wenn sie nicht die begründete Überzeugung haben, daß das betreffende Schiff ein feindliches ist. In zweifelhaften Fällen sei lieber ein feindliches Handelsschiff durchzulassen, als ein neutrales zu versenken. Es ist zu verlangen, auch die zurzeit in See befindlichen U-Boote mit entsprechenden Befehlen zu versehen.“

In diesem Befehl war nur die Schonung neutraler, aber nicht die Schonung feindlicher Passagierschiffe angeordnet worden, die Herr v. Bethmann auch ursprünglich nicht verlangt hatte.

Tirpitz schildert nun den weiteren Verlauf dieses Kampfes zwischen ihm und Bethmann-Hollweg durch die Sprache der Urkunden: „Der Reichskanzler hat, als Admiral Bachmann, der Chef des Admiralstabes, ihm davon Kenntnis gab, die Schonung der großen feindlichen Passagierdampfer nicht gefordert, sich vielmehr mit Inhalt und Fassung des Befehls vom 1. Juni ohne jeden Vorbehalt einverstanden erklärt. Daraufhin ging der Befehl den Frontstellen zu, und es wurde dem Kaiser gemeldet, daß er, nach Zustimmung des Reichskanzlers erlassen sei.“

„Ingefallt der wenig entscheidenden Haltung des Reichskanzlers waren Admiral Bachmann und ich sehr überrascht, als wir am 5. Juni nachfolgendes Telegramm von Admiral v. Müller erhielten:

Schloß Fleh, 5. Juni 1915.

Reichskanzler hat hierher mitgeteilt, daß seine Forderung, es dürften keine großen Passagierdampfer, auch nicht feindliche, torpediert werden, auf eine ablehnende Haltung beim Chef des Admiralstabes stöße. Seine Majestät der Kaiser ist der Ansicht, daß die Forderung des Reichskanzlers mindestens während der schwebenden Verhandlungen mit Amerika nicht abzuweisen ist, worüber nach der Verhandlung hier 31. Mai auch kein Zweifel sein konnte. Seine Majestät der Kaiser beauftragt, daß in dem Befehl über Unterseebootskrieg 1. Juni die Frage der großen Passagierdampfer ausgelassen ist, und befehlet eine sofortige entsprechende Ergänzung. Auch in der zeitweiligen Beschränkung des U-Bootskrieges auf ausgesprochene Frachtdampfer behalte er seinen Wert als politisches Druckmittel. Im ganzen erwarten Seine Majestät der Kaiser in Zukunft ein verständnisvolles Zusammengehen des Admiralstabes mit der politischen Leitung des Reiches. Telegraphisch bekräftigen.

Kriegstelegramm.

An Flügeladjutanten vom Dienst für Seine Majestät den Kaiser.

Großes Hauptquartier, 5. Juni 1915.

Die von Euer Majestät heute befohlenen wichtigen weiteren Beschränkungen für die U-Bootskommandanten behörden bei der Eigenart des U-Bootskrieges praktisch den völligen Verzicht auf denselben. Durch einen solchen Befehl verliert Deutschland seine letzte Waffe gegen England und erleidet bei seinen Feinden und bei

den neutralen Mächten eine niemals wieder auszumachende Einbuße an militärischem Ansehen. Allgemein wird dieser Befehl, dessen Geheimbleiben ausgeschlossen ist, als eine Entschuldigung für die „Lusitania“ aufgefaßt werden. Er kann bei unsern Gegnern, bei den Neutralen, im eigenen Volke und in der eigenen Marine nur als ein gefährliches Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. Euer Majestät bitten die Unterzeichneten aufs dringendste, von einem solchen Befehl Abstand nehmen zu wollen. Sie selbst sind nicht in der Lage, die Verantwortung dafür zu nehmen.

v. Tirpitz, Bachmann.

Telegramm aus Schloß Fleh vom 6. Juni 1915. Reichsmarineamt Stabamt Berlin.

Es bleibt bei meinem gestrigen durch Chef des Marinekabinetts übermittelten Befehl, für dessen etwaige politische Folgen der Reichskanzler die Verantwortung trägt. Für die militärische Ausführung des Befehls und für dessen Geheimhaltung sind mir der Chef des Admiralstabes der Marine und die militärischen Vorgesetzten verantwortlich.

Wilhelm I. R.

Allerhöchster Befehl

vom 6. Juni an die Flotte.

„Seine Majestät der Kaiser haben befohlen, daß bis auf weiteres keine großen Passagierdampfer, auch nicht feindliche, versenkt werden dürfen. Seine Majestät der Kaiser befehlen strengste Geheimhaltung dieses Befehles und machen die militärischen Vorgesetzten für strengste Geheimhaltung selbst verantwortlich.“

Tirpitz fährt dann fort: „Admiral Bachmann und ich glauben nunmehr die Konsequenzen stehen zu sollen und reichen unsere Abschiedsgelübde ein. Das meinte lautete kurz, wie folgt:

Berlin, 6. Juni 1915.

Euer Kaiserliche Majestät bitte ich auf Grund der beiden letzten den Unterseebootskrieg betreffenden Depeschen vom 5. und 6. Juni d. J. alleruntertänigst, mich in Gnaden von meiner Stellung entlassen und baldmöglichst mir den Abschied erteilen zu wollen! (Handbemerkung des Kaisers: Nein! In solchem Moment, das ist Delonie. Er bleibt und hat zu gehorchen!)“

Auf das gleichzeitige eingetragene Abschiedsgelübde Admiral Bachmanns schrieb der Kaiser: „Nein! Die Herren haben zu gehorchen und zu bleiben. Regelmäßige Militärvernehmung! Durch Tirpitz veranlaßt.“

Ich selbst erhielt folgenden Bescheid:

„Ich lehne es ab, Ihrem mir unterm 6. d. M. vorgelegten Abschiedsgelübde Folge zu geben, und spreche Mein schmerzliches Bedauern darüber aus, daß Sie in solch bitterer Zeit, in der Ich in besonderem Maße auf Meine Mitarbeiter angewiesen bin, den Entschluß zu einem Abschiedsbesuch fassen konnten. Ich habe Ihnen gleich mit Ausbruch des Krieges einen über die Stellung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts hinausgehenden Einfluß auf die Mir durch den Chef des Admiralstabes vorzustellenden Befehle für die Seefriedensführung eingeräumt und habe Ihnen auch in dem vorliegenden Falle, in welchem es sich um eine politische gebotene Einschränkung des Unterseebootskrieges handelte, Gelegenheit gegeben, Ihre Ansicht persönlich zur Sprache zu bringen. Nachdem ich dann auf Grund der übereinstimmenden, gewichtigen Vorstellungen des Reichskanzlers und des Mir für die Gesamtfriedensführung verantwortlichen Chefs des Generalstabes des Feldheeres den Entschluß zu der erwähnten Einschränkung gefaßt hatte, war es Ihre Aufgabe, der so geschaffenen Lage nach bestem Können Rechnung zu tragen. Hierzu gehörte auch — im Interesse unserer inneren wie äußeren Politik —, daß die vorhandene Meinungsverschiedenheit nicht über den ersten Kreis Meiner Berater hinaus bekannt wurde, eine Forderung, welche die Bewilligung Ihres Abschieds ausschließt. Aber abgesehen hiervon, bedarf Ich dringend Ihrer Dienste für die Erreichung des Kriegszwecks“

* Sanftmütige Verlagsanhaft.

und Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß Sie unter Überwindung der offenbar schweren Veranlassung, welche Sie Ihren Abschied erbitten ließ, Ihr großes Können und Wollen weiter dem Vaterlande widmen werden.

Großes Hauptquartier, 8. Juni 1915.

Wilhelm I. R.

Tirpitz schreibt: „Ich möchte mir aus naheliegenden Gründen erlauben, an diesem Kabinettschreiben öffentlich Kritik zu üben. Tatsächlich hatte wohl der Kaiser bei Kriegsbeginn die Absicht gehabt, mir einen gewissen Einfluß auf die Kriegsführung einzuräumen, wenn auch nicht den von mir beantragten. Aber auch dies bedingte Maß von Einfluß wurde, wie oben gezeigt, völlig hinfällig gemacht durch die ablehnende Haltung des Chefs des Admiralstabes, Admirals v. Pöhl, und die Unterstützung, die dieser bei dem Reichskanzler und dem Kabinettschef, Admiral v. Müller, fand. Was sollte nun geschehen? Anerkennen mußte ich, daß es in der Tat erhebliche Bedenken hatte, den Konflikt innerhalb der Reichsbehörden und führenden Persönlichkeiten durch meinen Rücktritt offenbar werden zu lassen, zumal wenn die Verabschiedung gegen den ausdrücklichen Willen des Kaisers erfolgte. Den Gedanken einer offenen Fronte gegen den Monarchen mußte ich bei den damaligen Verhältnissen und nach meiner eigenen Auffassung als Offizier von mir weisen. Dazu kam die stille Hoffnung, durch meine weitere Anwesenheit im Großen Hauptquartier doch noch das Schlimmste verhindern zu können — eine Hoffnung, die mich auch in den Tagen des Kriegsausbruchs vom Rücktritt abgehalten hat, als man mir gegen meine sichere Erwartung und gegen meinen Intzua die Leitung der Marine versagte. Ich hing gewiss nicht an meinem Amte, wohl aber mit allen Fasern meines Herzens an dem Werke, das ich hatte mitteilen dürfen zu schaffen; das Schiff der Marine jetzt Feuerlos seinem Schicksal zu überlassen, mußte mir unendlich schwer fallen. Ich hand in einem schweren Konflikt zwischen zwei Pflichten. Unter den heutigen Umständen, nach dem Ausbruch des Krieges und dem Zusammenbruch aller Tradition, mag es schwerer sein, sich in meine Lage zu versetzen. Ich habe es seinerzeit für richtig gehalten, zu bleiben.“

Chinas Freiheitskampf.

Professor Wilhelm über die Bewegung im Fernen Osten.

Wir entnehmen diese Schilderung dem neuen Buche des Vaters des China-Institut an der Universität Frankfurt, Professor Wilhelm, „Die Seele Chinas“.

(Aus dem „Karlsruher Tagblatt“ vom 18. Februar.)

Ueber dieses Neue China saß der Verfasser in seinem Bude:

Wenn man das neue China, das im Verlauf der letzten Jahrzehnte sich gebildet hat, wirklich verstehen will, so genügt es nicht, die nach außen hervortretenden politischen Verhältnisse und zum Teil recht verwinkelten Kämpfe der Militärführer zu verfolgen. In China spielt sich zurzeit eine doppelte Geschichte ab; die Geschichte des von Europa importierten, in gegenseitigen Kämpfen sich erschöpfenden Militarismus und die Geschichte der im stillen heranwachsenden und immer mehr Selbstbewußtsein gewinnenden chinesischen Kultur. Die Führer dieser geistigen Bewegung Jung-Chinas haben sie wohl gelegentlich mit der europäischen Renaissancezeit verglichen. Jedenfalls ist sie auch eine Neugeburt auf geistigem Gebiet.

Man hat sich in Europa eine Zeitlang daran gewöhnt, in China einen Meinenkomplex zu sehen, der in Jahrzehnte langer Erstickung unbeweglich dalagte, von allem Fortschritt der Welt durch eine „chinesische Mauer“ getrennt. Dieses kurzfristige Urteil rührt von der Unkenntnis der innerchinesischen Verhältnisse her und von der Oberflächlichkeit der Betrachtung, auf die eine fremde Massenerkenntnis immer einen gleichförmigen Eindruck macht, weil man die unterschiedlichen Merkmale sowohl der einzelnen Menschen, als auch ganzer Geschichtsepochen später erbebt als die gemeinsamen Züge.

Dennoch ist die chinesische Kultur von jeher weit entfernt von monotoner Gleichartigkeit gewesen. Auf die klassische Zeit der Zhoukultur folgten immer wieder neue Epochen mit neuen selbständigen Kulturwerten, und noch die letzten Jahrhunderte haben eine durchaus eigenartige Kulturansprache im Aufkommen einer streng wissenschaftlichen, kritischen Philologie. Man wußte nur nichts davon in Europa, weil man sich nicht die Mühe nahm, von den alten festgetretenen Urteilsbahnen abzuweichen und das neuere chinesische Geistesleben selbständig zu durchforschen.

Eine Zeitlang schien es, als ob die kulturelle Selbständigkeit Chinas im Zustrom der neuen Gedanken rettungslos verloren sein würde. Der Krieg hat da Wandel geschaffen. Die westlichen, europäisch-amerikanischen Staaten zeigen doch zu deutlich in dem Kriege die fürchterlich gefährlichen Seiten ihrer Kultur. China erwachte aus dem Kosmopolitismus, in dem es schwärmend eingetreten war und der sich in den Schriften Kang Yu Weis und anderer Zeitgenossen zeigte, zu einem bewussten Nationalgefühl. In dieser Richtung wirken dann auch ganz besonders die neu sich zeigenden russischen Einflüsse. Das neue Rußland, das von Europa vielfach mit dem gedanktlosen Schlagwort „Bolschewismus“ erledigt werden möchte, ist eine vielmehr zusammengekehrte Erbscheinung, als wir hier sehen. Außer dem Prinzip des Kommunismus ist der Sowjetgedanke sehr mächtig, der die freie Zusammenarbeit vollkommen selbständiger, gesellschaftlicher oder nationaler Bildung bedeutet. Dieser Sowjetgedanke häuft in Asien überall das nationale Element. So auch in China.

Keine „gelbe Gefahr“, das inhaltsleere Gespensterphantom des europäischen (schlechten) Bewußtseins, kein blutiger Marx-Kommunismus, kein „Bolschewismus“ in diesem Sinne ist von China zu erwarten, wohl aber die feste Entschlossenheit, Herr im eigenen Haus zu werden, die jahrbundertelange Knechtung durch europäische Annahmungen zurückzuweisen, eine gleichberechtigte Nation unter anderen zu sein und gemeinhin mit ihnen an der großen Menschheitsgeschichte mitzuarbeiten. Das sind die Ziele von Jung-China.

Deutschland und Rußland haben China dieses Recht freiwillig zugestanden. Die anderen Nationen, die von den Chinesen als Unterdrückter empfunden werden, sehen sich einem sehr starken passiven Widerstand gegenüber, der die ganze chinesische Nation einigt. Sie können mit Tanks und Maschinengewehren und reden in ihrer Presse von chinesischen Aufständen, wenn sie wieder einige hundert Chinesen niedergeschossen haben — ohne daß ein einziger Europäer getötet worden wäre. China hat demgegenüber nur die neue Waffe der Entschlossenheit. So spielen sich dort vor unseren Augen entscheidende Kämpfe einer neuen Weltgestaltung ab.

*) Verlag Neimar Götting, Berlin S. W. 61.

Kleines Feuilleton.

Fortschritte in der drahtlosen Bilderübertragung. Kapitän Fulton, der Mitarbeiter Bakers, macht in einem Wiener Mittagsblatt Mitteilungen über die Weiterentwicklung der Batterischen Bildtelephonie. Nach diesen wird in kürzester Zeit die telephonische Bildübertragung auch auf dem Draht verwirklicht werden. Jeder Teilnehmer wird dann durch den Anschluß eines einfachen Apparates an sein Telefon ohne besondere Nebenzentrale Bilder im Format von zehn zu vierzehn Zentimeter telephonisch senden und empfangen können. Die Übertragung dauert drei Minuten. Versuche dieser Art werden demnächst zuerst innerhalb des Wiener Sprechnetzes, dann aber auf weiteren Strecken durchgeführt werden. Die ersten Versuche auf der Linie Wien-London werden im Mai nach Eröffnung der neuen Fernkabel-Linie nach London stattfinden. Auch ist beabsichtigt, in Wien eine Zentrale für den mittel- und osteuropäischen Bildrundfunkverkehr zu errichten.

Bevölkerungspolitik.

Der deutsche und der französische Geburtenrückgang.

Die Zahl der Lebendgeborenen betrug bei uns im ersten Vierteljahr 1926 321 194 gegenüber 339 031 in dem entsprechenden Zeitraum des Jahre 1925. Der seit 1920 zu beobachtende Rückgang der Geburtenhäufigkeit zeigt sich somit ungeachtet der inzwischen eingetretenen Besserung im vergangenen Jahre wieder und zwar mit einer für diese Jahreszeit außergewöhnlich niedrigen Geburtenziffer. Die Erscheinung besteht gleichmäßig in fast sämtlichen Gebieten des Reiches. Die ungünstigsten Ergebnisse weisen Berlin, Hamburg und Bremen auf, auch der Freistaat Sachsen im ganzen genommen liegt noch weit unter dem Reichsdurchschnitt. Hinzu kommt, daß überraschenderweise auch die Sterblichkeit größer geworden ist. Beide Faktoren — die Verringerung der Geburtenhäufigkeit und die Zunahme der Sterblichkeit — finden ihren Ausdruck in einem Rückgang des Geburtenüberschusses um 19,6 Prozent. Er betrug in den ersten drei Monaten des verfloffenen Jahres nur 116 257 gegenüber 143 355 im ersten Vierteljahr 1925.

Dieses ebenso überraschende wie bedrohliche Ergebnis zwingt zu Vergleichen mit den Verhältnissen und der Entwicklung in Frankreich — dem klassischen Lande des Zweifelhinstens, welches dort ein Gegenbild tiefer Sorge und Furcht geworden ist. Unser westlicher Nachbar steht seit ca. 100 Jahren hinsichtlich der Vermehrung seiner Bevölkerung weit hinter allen Kulturnationen zurück. Die nachstehenden Vergleichsziffern aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts verdeutlichen seine völlige rückwärtsgehende Entwicklung. Während Frankreich

um 1800 mit 27 Millionen Einwohnern neben Deutschland mit 23, England und Irland mit 17, Italien mit 16 und Oesterreich mit 13 Millionen Bürgern das volkreichste Land unseres Erdteils war, ist es heute von fast allen diesen Nationen weit überflügelt worden.

Frankreich hat heute 551 000 qkm Umfang mit 40 1/2 Millionen Einwohnern, davon 2 1/2 Millionen Fremde, so daß wir mit nur 38 Millionen Franzosen rechnen können. Demgegenüber hat Deutschland heute 470 000 qkm mit 60 Millionen Einwohnern — und keine Kolonien —. Zu diesen 60 Millionen Inlanddeutschen treten noch 30 Millionen Aus- und Grenzland-Deutsche.

Italien hat nur 300 000 qkm Umfang mit 40 Millionen Bewohnern (Russland lagte: eine nation proliques).

Elsass-Lothringen brachte Frankreich 1 630 000 Menschenzuwachs, so daß Frankreich heute nicht mehr Menschen hat wie im Jahre 1870. Der Grund — das Zweifelhinstens, der Verlust der Sitten und der Moral, die wir im Rheinlande in jeder Weise kennen zu lernen Gelegenheit hatten — ist bekant.

Der ungeheure Abbruch der napoleonischen Kriege, die im Laufe des letzten Jahrhunderts immer mehr zur Durchführung gelangte, gewollte und bewußte Geburtenrückhaltung, hat schließlich zu einer Stagnation seiner Bevölkerungsziffer geführt. Zwar handelt es sich um eine gesamturopäische Erscheinung, jedoch zeigte diese in den anderen Staaten erst viel später und nicht so radikal wie in Frankreich ein. Noch im Jahre 1870 wies die deutsche Geburtenziffer eine aufsteigende Tendenz auf, während die französische schon seit langer Zeit im Sinken war. Im Verlaufe dieser Entwicklung wurde Frankreich 1911 zum ersten Male vor die Tatsache eines Sterbefallüberschusses mit all seinen

politischen und kulturellen Folgerungen gestellt. Nicht einmal das allgemeine Sinken der Sterblichkeit hatte dieses Resultat verhindern können, zumal diese in Frankreich größer war als z. B. in Deutschland und England.

Daß trotz dieser für das ganze Abendland symptomatischen Entwicklung seine Bevölkerung in nicht unerheblichem Maße — außer in Frankreich — wächst, ist auf einen Rückgang der Sterblichkeit zurückzuführen, wie man ihn in früherer Zeit nicht für möglich gehalten hätte. Sie ist z. B. in Deutschland allein gegenüber der Vorkriegszeit von 17,2 auf weniger als 12 auf das Tausend gesunken. Zurückzuführen ist dieses längere Durchschnittsalter der Menschen einmal auf die Erfolge der ärztlichen Kunst besonders gegenüber Seuchen und Epidemien, die Bemühungen unseres Gesundheitswesens, als auch auf die sportliche Betätigung, den Drang nach Luft, Sonne und Wasser zumal unserer Großstadtbewohner.

Auch diese Momente haben den Niedergang in Frankreich nicht aufhalten können. Alles in allem hat sich sein Volk trotz des elsass-lothringischen Zuschusses (!!) von 1871 bis 1926 nur von 36,2 auf 40,7 Millionen, von welchen nach der amtlichen Statistik des französischen Innenministeriums noch 2,5 Millionen Ausländer sind, vermehren können. Dagegen hat Deutschland einen Zuwachs von 41 auf 67,5 Millionen im Jahre 1914 aufweisen können. Und auch heute, trotz des Raubes von 1/10 seines Gebietes, trotz über 2 Millionen Gefallenen und 1,2 Millionen Madadenopfer beträgt seine Bevölkerung fast 64 Millionen. Der Verlust von 1,4 Millionen im Kriege getallener Soldaten mußte die schon erschütterte französische Volkskraft ungleich schwerer treffen, als das mit größerem Opfer und außerdem mit dem Hunger kämpfende deutsche Volk. Hier liegt ein Hauptgrund der französischen, mit militärischen Gründen be-

mäntelten Besorgnis, seines asiatischen Vorkriegens, der Rheinlandsbesetzung usw. Frankreich sieht sich — wenn es ehrlich sein will — alt und bedakent und deshalb von der, wenn auch schwer erschütterten, so doch erstarrenden Volkskraft Deutschlands militärisch bedroht. Wird sich das ändern? Einer Volksvermehrung seit Ende des Krieges um 3,5 Millionen hat Frankreich nur eine solche von ca. 700 000 entgegenzusetzen.

Es ist ein Unterschied zwischen dem deutschen Geburtenrückgang und dem französischen Stillstand zu machen. Uns bedrückt die Not, die Last eines Diktatoriums, drüben lagen und liegen derartige Gründe materieller Art nicht vor. Die deutsche Landbevölkerung kennt die bewußte Geburtenrückhaltung noch nicht, wohl aber die französische. Noch nicht! Fürchten wir uns jedoch nicht; die obigen Ergebnisse des deutschen Geburtenrückgangs geben zu denken und mahnen zur Abwehr. Mit einer regen Siedlungstätigkeit, welche die Pflicht in die Stadt zum Stehen bringt, einer angemessenen Bevölkerung der kinderreichen Familien von Wohn- und Gehaltsempfängern sollte der Anfang gemacht werden. Die materielle Not dieser Familien muß behoben werden, sollen wir nicht im Laufe der Zeit auf eine ähnliche Bahn wie Frankreich gleiten. Der Artikel 119 der Reichsverfassung verpflichtet den Kinderreichen „ausreichende Fürsorge“, ein anderer eine ausreichende Wohn- und Wirtschaftsstätte. Getan in dieser Richtung ist bisher noch nichts, nicht einmal sind die entsprechenden Ausführungsgefehle erlassen worden. Man befürwortete demgegenüber nicht mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit den Malthusianismus als Heilmittel dieses Übels. Es wäre grundfalsch und unlogisch, die natürliche Entwicklung eines Volkes im Hinblick auf unnatürliche wirtschaftliche Verhältnisse beeinflussen zu wollen.

Die Vertrauenskrise der Justiz.

Justizminister Hergt vor dem Reichstag. — Eine Verteidigung des Richterstandes.

VDZ, Berlin, 22. Febr.

Anträge der Völkischen, des Bayer. Bauernbundes und der Demokraten auf Änderung der Auswertungsbestimmungen werden ohne Debatte dem Reichsausschuss überwiesen.

Zweite Beratung des Haushalts der Versorgung- und Ruhegehälter

Ug. Vogt (B.Vp.) erklärt, er könne aus der Denkschrift über die Pensionsaufwendungen kein richtiges Bild erhalten. Wenn auch nur drei Sozialdemokraten darin aufgeführt sind, müsse man doch daran denken, wie viel Pensionen in den Regierungen nach der Revolution verbraucht worden sind.

Die hohen Pensionsätze seien 1920 von einer Regierung beschlossen worden, in der auch Sozialdemokraten saßen. Diese Generale hätten auch eine so lange Dienstzeit hinter sich, daß die Höhe der Pensionen verständlich ist. (Unruhe links und rechts). Die Mehrzahl der pensionierten Offiziere lebe geradezu im Elend. Die Bayerische Volkspartei werde der Ausübungsfristung auf Pensionskürzung zustimmen, weil sie der Meinung sei, daß in der letzten Not des Landes jeder vaterländisch Gesinnte Opfer bringen müsse.

Eine Verringerung der Kriegsschadhaften ist gewiß wünschenswert. Aber Unzufriedenheit ist in die Reihen der Kriegsschadhaften erst durch die Forderungen des Reichsbundes getreten worden.

Ministerialrat Kerchensteiner kündigt den Nachweis über die Beförderung von Offizieren während des Krieges für die nächste Woche an. Die Statistik über die Trodenanzahl, die längere Zeit in Anspruch nehmen würde, werde nur geringen praktischen Wert haben.

Damit schließt die Aussprache. Die kommunikativen Abänderungsanträge, darunter auch die Erhöhung der Pensionen für 104 Minister und Staatssekretäre und 1733 Generale werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, die Regierung solle bis zur dritten Lesung des Staatshaushalts zum Verhör kommen, um die Mittel für Kriegsschadhaften von 150 Millionen zu erhöhen, geht an den Haushaltsausschuss.

Es folgt die Beratung des Staats des Reichspräsidenten

Ug. Hörne (Komm.) beantragt Streichung des Gehalts des Reichspräsidenten. Der Name Hindenburg sei verbunden mit der Zeit größter Schmach, die das deutsche Volk durchgemacht habe. (Stürmische Plurimale bei der Mehrheit). Der Redner schließt mit Angriffen gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und gegen die Sozialdemokratie, die vor Hindenburg in die Knie gesunken sei. Hindenburg habe sich erwiesen als Vertreter der reaktionärsten Klassen Deutschlands. (Unruhe rechts).

Reichsjustizminister Hergt

gibt darauf, fortwährend durch lärmende Kundgebungen der Kommunisten unterbrochen, folgende Erklärung ab: Es ist seit langen Jahren zum erstenmal vorgekommen, daß in diesem Hause die Person und der Name unseres allverehrten Reichspräsidenten in einer so unerhörten Weise in die Debatte gezogen worden ist, wie sie dem tiefsten Empfinden ungeheurer Kreise des Volkes widerstrebt. Ich stelle das mit schmerzlichem Bedauern fest. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, wenn versucht wird, das Staatsoberhaupt in einer solchen Weise in den Staub zu ziehen. (Beifall rechts, Lärm bei den Kommunisten). Die ungeheuerlichen Schmähreden des Ug. Hörne reichen an die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht heran. Ich würde es für unter meiner Würde halten, überhaupt darauf einzugehen. Aber ich muß die Pflicht erfüllen, namens der ganzen Reichsregierung diese ungeheuerlichen Angriffe scharfstens zurückzuweisen. (Beifall rechts, Lärm bei den Kommunisten). Das ganze deutsche Volk ist dem Reichspräsidenten zu tiefstem Dank verpflichtet. Wir wissen, wie er durch sein Verhalten bei Kriegsende und durch seine Amtsführung als Präsident für die Konsolidierung unseres Staatswesens beigetragen und wie er das Ansehen Deutschlands in der Welt durch sein Verhalten gehoben hat.

(Beifall rechts, Lärm bei den Kommunisten). Der kommunikativen Streichungsantrag wird darauf gegen die Antragsteller abgelehnt und der Haushalt des Reichspräsidenten abgelehnt. Es folgt der

Haushalt des Reichsjustizministeriums

Zu diesem Etat liegt eine Reihe von Anträgen vor. Der Ausschuss verlangt eine statistische Hebericht über die Entschädigungen für unrichtig erlassene Haft. Die Sozialdemokraten beantragen Änderungen in der Bestrafung des Hochverrats, sowie Wiederherstellung der früheren Schwurgerichte, ferner beantragen sie die Abgabe der Stimmenmehrheit bei Verkündung der Gerichtsurteile in Strafsachen. Mehrere Anträge verlangen Änderung der Rechtsanwaltsordnung durch Zulassung der Rechtsanwälte von Amtsgerichten bei Landgerichten.

Die Demokraten insbesondere verlangen die Zulassung der Rechtsanwälte in jedem deutschen Lande.

Reichsjustizminister Hergt

geht auf die im Ausschuss vielbesprochene Vertrauenskrise der Justiz ein und erklärt dazu:

Die Vertrauenskrise wird vielfach überdacht und als eine ganz besondere deutsche Eigentümlichkeit betrachtet. Wir können aber darauf rechnen, daß wir bald zu einer Stabilisierung auch auf diesem Gebiete kommen werden. Wenn man berechnet, was seit Krieg und Staatsumwälzung alles auf den Richterstand eingestürzt ist, dann hieße es Uebermensliches verlangen, wenn man glauben würde, das hätte keinerlei Spuren im Gefolge gehabt. Gerade das hohe Maß der Selbstverantwortlichkeit des Richters läßt es natürlich erscheinen, daß dieser Stand nicht so schnell, wie manche andere Kreise sich von heute auf morgen auf die neue Zeit umgestellt hat. (Zurufe links).

Wir haben die Staatskrise nach 1918, die Währungskrise und teilweise auch die Wirtschaftskrise überwunden.

So werden wir auch diese Vertrauenskrise der Justiz überwinden.

Wir in der Regierung verneinen keineswegs, daß viele Einzelfälle in ihrer richterlichen Erledigung nicht befriedigt haben, daß gewisse Härten und Ungleichheiten vorgekommen sind. Das Reichsjustizministerium geht in stiller Arbeit diesen Fällen nach, auch in Grenz- und Zweifelsfällen, die vorliegen. Andererseits hat das Ministerium aber auch die Pflicht, sich schützend vor den Richterstand zu stellen, wo Unwahrscheinlichkeiten und leidenschaftliche Begeisterungen die Angriffe gegen die Justiz vorliegen. Das Material der Unzufriedenheit muß recht schwach sein, denn sie kommt immer wieder auf die alten Fälle zurück.

Ein gefährliches Spiel wird getrieben mit dem Gedanken einer Aufhebung der Unabhängigkeit des Richterstandes.

Man verweist da auf das französische Beispiel. Romanische Verhältnisse sind aber nicht deutsche Verhältnisse. Die Unabhängigkeit des Richterstandes ist den monarchischen Regierungen oft genug unbedeutend geworden. Wenn die Monarchien einen unabhängigen Richterstand erhalten konnten, dann sollte auch die deutsche Republik dazu stark genug sein. (Beifall rechts). Im Namen der ganzen Reichsregierung kann ich erklären, daß sie niemals daran denken wird, irgendwie

Die Unabhängigkeit des Richterstandes

zu beschränken. Sie will nicht die Politisierung der Richter und wird sich mit aller Energie dagegen wehren. (Beifall bei den Regierungsparteien).

Von der Möglichkeit der Beugung der wegen politischer Verbrechen Verurteilten ist reichlich Gebrauch gemacht worden. Von außerordentlichen Gerichten sind im ganzen 3818 Personen verurteilt worden. Davon sind 3036 Fälle durch Einzelgnadenerrasse erledigt. Von 761 Urteilen des Reichsgerichts und des

Staatsgerichts sind 458 durch solche Gnadenerrasse erledigt worden (Hört, hört! rechts). Von dem im Ausschuss vielfach ungerichtet angegriffenen Staatssekretär Joel muß ich bezeugen, daß er sein Amt in strengster Unparteilichkeit und Unabhängigkeit versieht. Das gilt auch für den Oberreichsanwalt, mit dem wir in enger Uebereinstimmung arbeiten. Im letzten Jahre sind bei ihm 728 Anzeigen gegen Kommunisten wegen Hochverrats eingegangen und nur 44 dieser Anzeigen haben zur Anklageerhebung geführt.

Um die Vertrauenskrise schnell beheben zu können, brauchen wir die Hilfe der Richter, der Presse, des Publikums und des Parlaments. Die Beschlüsse des deutschen und preussischen Richtervereins haben zu unserer Freude bewiesen, daß die Richter selbst in dieser Beziehung auf dem Plane sind. In Kasel hat der Richtertag

Die absolute Verfassungstreue des Richterstandes

deklariert. Das ist ein erfreuliches Zeichen für die Entwidlung der Dinge.

Ich werde bemüht sein um die Heilung des Richterstandes von politischen und auch von materiellen Sorgen. Ich werde für die Hebung des Ansehens des Richterstandes einreten. Das gilt auch für die Staatsanwälte und Rechtsanwälte. Die Presse ist im allgemeinen sicher bemüht um eine Besserung der Verhältnisse, aber wir sehen doch immer mehr zunehmend ein Sensationsbedürfnis in der Presse. (Lärm links: Totalanzeiger!) Die richterliche Verhandlung wird zum Schaustück und Theater gemacht. Niemand wird der Presse die Kritik verwehren wollen, die Rechtspflege kann nicht vertragen, aber allzu grelle Scheinwerferlichte können vernichtend wirken. Der Minister erinnert an die Vorarbeiten zur

Reform des Strafgesetzbuches

mit der auch eine Angleichung des österreichischen und reichsdeutschen Rechts erstrebt werde. (Beifall bei den Regierungsparteien).

Ug. Dr. Levi (Soz.): Zum ersten Male ist heute im Reichstag von einem Reichsjustizminister die unbefriedigbare Tatsache angegeben worden, daß eine Vertrauenskrise der Justiz besteht und daß die Rückkehr zu normalen Verhältnissen erstrebt werden muß. Ich lasse dahingestellt, ob das nun ein Lob für den neuen oder ein Tadel für den früheren Minister ist. Man kann den Richterstand beurteilen nicht nach der Erledigung der vielen normalen Fälle, sondern der vielen schwierigen Fälle, in denen der Richter zeigen soll, daß sein Gerechtigkeitsgefühl seine persönlichen Empfindungen überwiegt. Das Verlangen in solchen Fällen hat die Vertrauenskrise hervorgerufen. Es ist anzuerkennen, daß sich in letzter Zeit, besonders in der

preussischen Justiz, die Verhältnisse wesentlich gebessert haben.

Es ist erfreulich, daß die Presse in wachsendem Maße die Posten der Gerichtsberichterstattung mit qualifizierten Leuten besetzt in der Erkenntnis, daß hier der Presse eine neue, wichtige Aufgabe erwächst. Die Presse bildet über die Mängel der Gerichte hinaus eine neue höchste Instanz, die in vielen Fällen angerufen worden ist, nicht zum Schaden der Gerechtigkeit. (Beifall.) Der Redner beantragt zum Schluß die Wiedereinführung der alten Schwurgerichte.

Um 6 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 3 Uhr vertagt.

Schule und Kirche

Tagung der Evangelischen Landesynode.

Die Tagung der Evang. Landesynode wird am nächsten Sonntag durch einen Gottesdienst eingeleitet werden; dieser findet in der Stadtkirche statt und beginnt um 10 Uhr vormittags; die Predigt wird Herr Prälat D. Kühle in Wien halten. — Die Eröffnungsfeierung wird am Montag, den 28. Februar, im Landtaggebäude stattfinden und vormittags 10 Uhr beginnen. Voraussichtlich wird ihr am gleichen Tag noch eine zweite Vollversammlung folgen.

Aus der Pfalz.

dz. Germersheim, 22. Febr. Bei einer tarnevalistischen Veranstaltung in der Wirtschaft „zum Lamm“ wurde der Schuhmacher Bollenfack von einem algerischen Händler ohne jede Veranlassung am Hals gepackt. Der Franzose drückte dem Deutschen die Kehle zu. Bollenfack setzte sich zur Wehr und schlug dem Händler ins Gesicht. Dieser ließ dann von dem Schuhmacher ab. Der Wirt gebot hierauf, um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, Feierabend. Während die Gäste nun aufbrachen und ein Arbeiter seinen in der Nähe der Türe hängenden Mantel herunternahm, wurde er von einem Sergeant des 171. französischen Inf.-Regiments, der in Germersheim als ein sehr gewalttätiger und raufkühler Mensch bekannt ist, gestern abend jedoch nicht in Uniform war, gefasst, was los gewesen sei. Der Gefratte gab kurz zur Antwort, er wisse es nicht, worauf der Franzose ihn ohne weiteres an der Brust packte, ihn und her schleuderte und ihm schließlich einen Stoß vor die Brust ergab. Der Arbeiter setzte sich zur Wehr und es kam zu einer Rauferei. Als der Arbeiter von dem Franzosen abließ, drang dieser erneut auf den Arbeiter ein. In der sich anammelnden größeren Menschenmenge verlor sich der französische Sergeant. Da es hieß, die französische Gendarmrie und die Wache seien vor der Türe, verließen die beteiligten Deutschen noch längere Zeit in der Wirtschaft, bis der Tumult sich verlaufen hatte.

Südstadt-Markthalle

Ausnahmetage in Orangen Mandarinen Citronen

Sorrento-Orangen (Neapler) per Pfd. 25 Fig., 4 Pfd. 90 Fig.	Citronen , 5 Stck. 20 Fig. per Dtz 45 Fig., 4 St. 20 Fig., p. Dtz 55 Fig., 3 Stück 20 Fig., per Dtz. 70 Fig.
Calabresser-Orangen per Pfd. 28 Fig., 4 Pfd. 1 Mk.	Mandarinen , beste Qualität, Paterno extra 1 Pfd. 50 Fig., 3 Pfd. 1.40 Mk.
Catania-Blond-Orangen 4 Stück 20 Fig., per Dtz. 55 Fig., 3 St. 20 Fig., p. Dtz. 70 Fig. u. s. w.	Eier garantiert frische Trinkeier per Stück 11 Fig. 10 St. 1.05 Mk. per St. 12 Fig., 10 St. 1.15 Mk. — per St. 13 Fig., 10 St. 1.25 Mk. — per St. 14 Fig., 10 St. 1.35 Mk. — per St. 15 Fig. 10 St. 1.45 Mk.
Catania-Blut-Orangen 3 Stück 20 Fig., per Dtz 70 Fig. 3 St. 25 Fig., p. Dtz. 90 Fig. u. s. w.	Stets frisch eintreffend französischer Kopfsalat, französischer Endivien-salat, sowie sämtliche Gemüse.
Paterno-Blond-Orangen 3 St. 20 Fig., per Dtz. 70 Fig. 3 St. 25 Fig., per Dtz 90 Fig.	Spezialität italienischer Blumenkohl per St. 20, 30, 40 Fig., usw. bis 75 Fig.
Paterno-Blut-Orangen p. St. 10 Fig., p. Dtz. 1.10 Mk. 4 St. 50 Fig., p. Dtz. 1.35 Mk. bis zu den besten	Täglich frisch eintreffend Kieler Süßbücklinge und Sprotten sowie alle Sorten ff. Osisee- u. Nordsee-Feinmarinaden. Ecke Baumeister- und Marienstraße.
Spanische Valencia-Blond-Orangen , per Pfund 30 Fig. 3 Pfund 85 Fig.	
Murcia-Blond-Orangen per Pfd. 35 Fig., 3 Pfd. 1 Mk.	
Murcia-Blut-Orangen p. Pfd. 40 Fig., 3 Pfd. 1.10 Mk.	



Handschuhe

Man trägt und sieht sie gerne, wenn sie rein sind.

Ein kurzes leichtes Waschen im milden LUX-Schaum erhält sie schmiegsam und farbenprächtig.

Wildlederhandschuhe sind an der Hand zu waschen und nicht zu spülen.

Zu Ihrem Schutz: LUX Seifen-flocken werden nie los verkauft.

LUX

SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT-MANNHEIM

L 120

Erstklassige Fahrräder

mit Garantie, Freilauf u. Bereifung in allen Preislagen von

M 39.50 an



Katalog kostenlos

Aushändigung unserer Marken-Räder erfolgt bei nur

Anzahlung M 10.-

Wochenrate M 2.50

AUTOFABRAG G.M.B.H.
Berlin-SW 68 124
Alexandrinern-Strasse 26

Amfliche Anzeigen

Endgültige Beranlagung zur Grund- und Gewerbesteuer 1925.

Die Beranlagungen zur Grund- und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1925 sind in den Fällen, in denen es sich lediglich um Gewerbesteuer oder um die neben Grundsteuer handelnde, zunächst nur vorläufig vorgenommenen und die Steuerbefehle sind als vorläufige besichtigt worden. Inzwischen sind die endgültigen Beranlagungen durchgeführt worden. In den Fällen, in denen die endgültige Beranlagung von der vorläufigen abweicht, haben die Beteiligten neue endgültige Steuerbefehle erhalten. In den Fällen jedoch, in denen die endgültige Beranlagung mit der vorläufigen übereinstimmt, werden keine neuen Befehle ausgestellt. Die vorläufigen Steuerbefehle gelten in diesen Fällen mit Wirkung vom Donnerstag, den 24. Februar 1927 ab als endgültige Steuerbefehle. Von diesem Zeitpunkt ab läuft die Frist für die Geltendmachung der dem Steuerpflichtigen zustehenden, in den Steuerbefehlen näher bezeichneten Rechtsmittel. Karlsruhe, den 21. Februar 1927. Finanzamt Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Ettlingen.

Mit Zustimmung des Stadtrats und nach Vollziehung der Erläuterung des Herrn Landeskommissars vom 1. Februar 1927 wird die Verordnung für die Grundsteuerkataster Karlsruhe vom 29. März 1912 wie folgt geändert:

Strasse	Strassenbreite	Stufenklasse
Kriegsstrasse nördl. Seite	zwischen Körner- und Weibstrasse	7
	zwischen Weibstrasse und Dorfstrasse	6
Außl. Seite	zwischen Eitenlohr- und Weibstrasse	7
	zwischen Weibstrasse u. Oberstrasse	6
Dorfstrasse südliche Seite	von Weibstrasse bis Haus Dorfstrasse 53 einschl.	7
	zwischen Haus Dorfstrasse 53 u. Kriegsstr.	6

Karlsruhe, den 21. Februar 1927.

Der Oberbürgermeister.

Grundstücks-Zwangversteigerung.

§. 127. Im Verfahren der Zwangsversteigerung sollen die unten beschriebenen, in Anmeldefrist gelegenen, im Grundbuche von Ettlingen, Band 24, Blatt 10, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Maurers August Körner in Ettlingen eingetragenen Grundstücke am Dienstag, den 19. April 1927, nachmittags 1/2 Uhr durch das Notariat im Rathaus in Ettlingen versteigert werden: a) 1. Abt. Nr. 414/3; 3 Ar 17 Quadratmeter Hofraum, Gewann, Bäckerei, Bierlauf, a) ein teils eine, teils zwei Wohnhäuser mit Keller; b) eine Scheuer mit Stall, Schänke mit Zubehör 11 100 M; ohne Zubehör 10 000 M. c) 2. Abt. Nr. 761; 12 Ar 49 Quadratmeter Ackerland, hoch bewässert, Schänke 300 M. Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Januar 1927 in das Grundbuch eingetragen worden. Die Einmütigkeit der Mitteilungen des Grundbuchsamts, sowie der Urkunden die Grundstücke betreffenden Nachweise, insbesondere der Schätzwerturkunde, ist jedermann gestattet. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind insoweit in der Versteigerung unberücksichtigt, als die Forderung zur Abgabe von Geboten anzunehmen und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Abgabe von Geboten, Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Grundbuchs.

Karlsruhe, den 15. Februar 1927.

Notariat v. als Vollstreckungsamt.

Zwangversteigerung.

Donnerstag, den 24. Februar 1927, vormittags 11 Uhr, werde ich in Karlsruhe-Altstadt, Breitenstrasse 53, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1. Grundstück „Protos“ 8/21 PS. Karlsruhe, den 23. Februar 1927. Wiedemann, Gerichtsvollzieher.

Stammholzverkauf.

Die Gemeinde Gröningen, Amt Karlsruhe, hat im Viehhandverkauf zu verkaufen: 9 Eichen, IV. Klasse, mit 1,98 Stm.; 44 Eichen II. - V. Klasse mit 37,10 Stm.; 12 Eichen IV. und V. Klasse mit 63,26 Stm.; 136 Nadeln (Kiefer), III. - V. Klasse 108,59 Stm. Schriftliche Angebote, getrennt nach Stärkelassen, werden erbeten, bis Mittwoch, den 2. März 1927, nachmittags 4 Uhr. Der Bürgermeister: a. S. d. d.

Karlsruher Frühjahrs-Werdemarkt

am Montag, den 21. März 1927, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der ehemaligen Hofbauernhalle. Städtisches Schlacht- und Viehhofamt. Herrenalb.

Von dem Triebwerk Nr. 56 (Viehbockschleife) werden auf den Abruch verkauft: 1 Schleifrad, 400 Stk mit Zubehör, im Gewicht von 8000 Stk. 1 Sägeband, 300 Stk mit Zubehör, im Gewicht von 3050 Stk. Angebote hierauf wollen bis zum 26. d. Mts. beim Stadtschlächtereamt eingereicht werden.

Gesucht gutmöblierte abgelebte 4- oder 5-Zimmer-Wohnung.

Bed. 2 Schlafzimmer, Küche und Bad. Angebote unter Nr. 2264 ins Tagblattbüro.

2000 - 2500 Mf. gesucht

gegen unbedingte Sicherheit. Tücht. Kaufmann bevorzugt. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich durch Buchführung ganzbesonderes Nebenbeschäftigung zu erwerben. Offerten unter Nr. R. 4588 an Rudolf Mosse, Karlsruhe, Kaiserstraße 118.

Zwangversteigerung.

Donnerstag, den 24. Februar 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in dem Wandlokal, Breitenstrasse 43a hier (Eitenlohrbau), gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 2 große Schreibtische, 1 Sofa, 1 Astenkränzen, 1 Ständer mit Käfig, 1 Säule, 5 Bilder, 1 Kleidermaschine, 1 Kopiermaschine, 1 Stenogrammapparat, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibapparat, 1 Kleiderrechen, 4 Schmelz, 1 Uhr, eine Lampe, 1 Barometer, 1 runder Tisch, 2 Sessel, 2 Stühle, 1 St. Sessel, 2 u. 1 Schreibstuhl, (Sofa) mit Tisch, Karlsruhe, den 22. Febr. 27. Strauß, Gerichtsvollzieher.

Kleinere Wohnung

1. Etage, 3 Zimmer, Küche, Dachstuhl, uim. in der Südstadt, gegen Ertrag der Instandhaltungskosten auf sofort an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Angeb. unter Nr. 2259 ins Tagblatt.

Zu vermieten

Gut möbl. sonn. Zimmer, Nähe Hauptpost, auf 1. od. 15. März zu verm. Amalienstr. 22. 2304. III. Etage. Freundl. möbl. Zimmer Telefon, elektr. Licht, a. 1. März zu vermieten. Buntentw. 4. I. Ein gut möbl. beheizt. Zimmer ist an einen best. älteren Herrn od. Dame auf 1. März zu verm. Moosstr. 31. part. Wohn- u. Schlafzimmer möbl., el. Licht, an sol. Herrn zu verm. Erbprinzenstr. 35. III.

Miet-Gesuche

4-5 Zimmerwohn. mit Bad, in sonniger, feiner Lage, von kleiner Familie (3 Person.) auf 1. März oder später zu mieten gesucht. Nr. 2263 ins Tagblatt.

Zu vermieten

Sonniges, gut möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten, in guter Lage zu vermieten. Gelegenheit sich in englischer u. franz. Sprache zu üben. Adresse im Tagblatt. Nr. 2260 ins Tagblatt.

Wohnungsaufsch.

Zu kaufen meine 2-Zimm.-Wohnung, gegen eine große 1-2-Z. Wohnung. Angeb. unter Nr. 2260 ins Tagblatt.

Zu vermieten

Gut möbl. sonn. Zimmer, Nähe Hauptpost, auf 1. od. 15. März zu verm. Amalienstr. 22. 2304. III. Etage. Freundl. möbl. Zimmer Telefon, elektr. Licht, a. 1. März zu vermieten. Buntentw. 4. I. Ein gut möbl. beheizt. Zimmer ist an einen best. älteren Herrn od. Dame auf 1. März zu verm. Moosstr. 31. part. Wohn- u. Schlafzimmer möbl., el. Licht, an sol. Herrn zu verm. Erbprinzenstr. 35. III.

Miet-Gesuche

4-5 Zimmerwohn. mit Bad, in sonniger, feiner Lage, von kleiner Familie (3 Person.) auf 1. März oder später zu mieten gesucht. Nr. 2263 ins Tagblatt.

Zu vermieten

Sonniges, gut möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten, in guter Lage zu vermieten. Gelegenheit sich in englischer u. franz. Sprache zu üben. Adresse im Tagblatt. Nr. 2260 ins Tagblatt.

Wohnungsaufsch.

Zu kaufen meine 2-Zimm.-Wohnung, gegen eine große 1-2-Z. Wohnung. Angeb. unter Nr. 2260 ins Tagblatt.

Sichere Existenz.

Gutgehendes Versandgeschäft mit treuem Kundenkreis und erstkl. Verkäufern sofort zu verkaufen. Geff. Angebote unter Nr. 2255 ins Tagblattbüro erbeten.

Annothoker-Praktikantenstelle

auf 1. April 1927. (Vorzugsweise eines Gymnasiums, Realgymnasiums (Vorzugsweise). Internationale Apotheke Karlsruhe Dr. Lindner.

Beretreter

Lebensstellung, erforderlich. 300.- M. Central-Anstalt, Hamburg 5.

Kaufm. Lehrling

von hies. Großhandlung auf Ostern gesucht. Derfelbe muß mindestens 4 Klassen Mittelschulbildung besitzen. Offerten in Begleitabschriften u. Lebenslauf u. Nr. 2266 ins Tagblattbüro erbeten.

Verfeht. Mädchen

welches in gut. bürgerl. mar. u. fog. Fam. nicht unt. 22 Jahren, gefucht. Eheratschäft Debelstr. 15.

Gebildetes junges Mädchen

gewünscht zu 2 Kindern (7 u. 4 Jahre) vormitt. und nachmittags. Vorankommen am 2. u. 3. Uhr. Anwaltschäft 10. III.

Suchen Sie

etwas zu verkaufen zu kaufen zu vermieten zu mieten zu tauschen oder Angestellte Arbeiter Hauspersonal oder eine Stelle in einem Büro einem Haushalt oder Kapitalisten so inserieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“

Stellen-Gesuche

Mädchen 19 Jahre alt, v. Bande, sucht Stelle auf 1. März (soth.) Angeb. an Frau Schneider, Albstadt, 15. I. Etage. Fräulein, 16 Jahre alt, Realchante befreit und Kinderpflege gel. sucht Stelle als Kinderfräulein. Frau Markgrafstr. 46. IV. Etage.

Empfehlungen

Klavier-Stimmungen und Reparaturen sachmännlich u. billig durch: H. Deiters, Köhlerstr. 5. Telefon 6505.

Massage, Fußpflege

in u. auß. d. Stadt. Neb. 20 Jahre in Aktivität. E. Mier, Schillerstr. 5. Telefon 6505.

AUTO-

Reparaturen jeder Art werden prompt u. billig ausgeführt. Dreherarbeiten werden angenommen. Viktorstr. 17. Tel. 4029.

Perf. Schneiderin

empfehl. sich im Auftragen von Kleibern aller Art in u. auß. d. Stadt. Angeb. unter Nr. 2263 ins Tagblattbüro erbeten.

Jüngere Schneiderin

früher in hies. u. auß. d. Stadt. Angeb. unter Nr. 2263 ins Tagblattbüro erbeten.

Tücht. Schneiderin

nimmt noch einige Kunden an in u. außer dem Hause. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Gut bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch

Schürzenstraße 33, bei Hauptpost. Feinstoff.

Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es ohne Friseur besonders schön für den Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen 3 L. - an in Preisliste enthalten. Pharmazie, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück.

Bubikopf

Kaiserstr. 15, 1 Tr. hoch gegenüber Rh. Creditbank

Verkäufe

Schreibmaschinen, Büromöbel u. sonstiger Bürobedarf sehr billig zu verkaufen. Hoff u. Böhmer, Waldstrasse 6.

Häuser

und Geschäftserweiterung. Häuser u. Gemächte allerorts hat stets zu verkaufen. Georg Fleckmann, Auguststr. 9. Tel. 2724.

1 Waggon

Küchen neuester Modells zu billigen Preisen angeboten. - Weibgehendste Zahlungsvereinbarung. Brüder w. u. H. Bär, Karlsruhe, Kaiserstr. 115. Eingang Adlerstraße.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer

große Auswahl billige Preise. Möbelhaus Maier Weinheimer, 32 Kronenstrasse 32.

Stidmaschine

fast neu zu verk. Anlernen unentgeltlich. Angeb. unter Nr. 2263 ins Tagblattbüro erbeten.

Geschäftshaus

Mühlburg beste Lage, mit großem Gartenareal, sofort umständehalber zu verkaufen. Kaufkräftige Liebhaber wollen sich melden unter Nr. 2254 ins Tagblatt.

Küchen

in großer Auswahl sehr bill. abzugeben. Zahlungsvereinbarung. Möbelhaus Maier Weinheimer, 32 Kronenstrasse 32.

Pianos

neu u. gebraucht gegen sehr güt. Teilzahlungen preiswert bei Scheller Rudolfstr. 1. III.

Chaiselongue

Patent-Nöde 16 M. Holzmatrizen 40 M. Bettstellen, Kleiderkränze, nur beste Schreinerware, noch sehr billig.

E. Schweiker

Kaiserstr. 51. Marienstr. 13.

Damen-

Kleider und Mäntel sportlich an Privat u. Händler zu verkaufen. Kaiserstr. 15, 1 Tr. hoch gegenüber Rh. Creditbank

Schlaf- Speise- und Herrenzimmer

in reichhaltigster Auswahl modernster Formen, zu billigsten Preisen und weitgehendster Zahlungsvereinbarung.

Brüder w. & H. Bär

Karlsruhe, Kaiserstr. 115. Eingang Adlerstraße.

Kaufgesuche

Haus in guter Lage zu kaufen gesucht. Berufsvermittlung nicht erwünscht. Auftr. Angebote unter Nr. 2261 ins Tagblattbüro erbeten.

Diplomaten-Vertrieblich

Schrank, Divan, laub. Bett u. Badstube, von Privat zu kauf. gel. Angeb. unter Nr. 2267 ins Tagblattbüro erbeten.

Tappiche, Vorlagen, Tisch- und Diwanddecken, Läuferstoffe

Teilzahlung gestattet Teppichhaus Carl Kaufmann, Karlsruhe

Carl Kaufmann

Karlsruhe Kaiserstr. 15, 1 Tr. hoch gegenüber Rh. Creditbank



Für 20 Pfg. bei allen Zeitungs- u. Zeitschriftenhändlern erhältlich.

Abonnenten

kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Pfannkuch

Preiswert: Gut durchwacht, bairisches

Rauchfleisch

ohne Nitrophen 175 Pfund 175 Pfund 2.-

Wurstwaren

prima harte Ware 2.-

Früherer Würstchen

3 Paar 115 Pfund

Rheinberger Ochsenmaulsalz

1 Pfd. 70 Dole 70

Feinstoff

in Weinsäure 1 Pfd. 105 Dose 105

Pfannkuch

Preiswert: Gut durchwacht, bairisches

